№ 7. Sonntag, 8. Januar 1893. 6. Jahrgang.

General Anzeiger

für Dortmund und die Provinz Westfalen.

(Größte und verbreitetste Zeitung Westfalens.)
Unparteiisches Organ für Jedermann. — Erscheint wöchentlich 6 Mal.

Abonnementspreis: durch die Boten bezogen monatlich 50 ₰ inkl. des „Westfälischen Hausfreund", mit der Wochenbeilage: „Dortmunder Lustige Blätter" nur 10 ₰ mehr. Bei der Post mit den Beilagen: Vierteljährlich 2 ℳ

Insertionspreis: die sechsgespaltene Petitzeile, 15 ₰ für lokale Geschäftsinserate, 20 ₰ für übrige Inserate, 40 ₰ für Reklamen. Redaktion und Expedition: Friedhof 2. Fernsprech-Anschluß Dortmund Nr. 404 Haupt-Agentur Unna Nr. 285.

Der heutigen Nummer liegt der Westf. Hausfreund Nr. 1 bei.

Die Hohenzollern und die Ueberzeugungstreue.

„Gesinnungen der Treue und Ergebenheit sind nur dann ehrenwert, wenn ihnen ein Charakter zu Grunde liegt", so schrieb der Staatsminister von Schön am 17. März 1841 an König Friedrich Wilhelm IV. Theodor v. Schön, der große Gehilfe Steins, lag in ernstem Hader mit dem Polizeiminister von Rochow, dem Erfinder des „beschränkten Unterthanenverstandes." Er hatte ein Ersuchen des Königs, den Minister wenigstens mit einigen Worten um Entschuldigung zu bitten, entschieden zurückgewiesen, und als der König seine Bitte dringend wiederholte, da gab der ostpreußische Staatsmann die obigen Worte zur Antwort, indem er abermals ein kräftiges Nein sprach. Kein preußischer Herrscher ist von seinem göttlichen Berufe dermaßen erfüllt gewesen wie Friedrich Wilhelm IV., und dennoch ließ er sich diesen Widerspruch Schöns gefallen, ja, er hat am 26. Dezember 1840 aus gleichem Anlasse an Schön geschrieben:

„Vor andern Fürsten habe Ich früh gelernt, Männern deren politische, administrative Grundsätze in entschiedenem Widerspruche mit den Meinigen standen, nicht blos Meine Achtung, nein, ungeheuchelt Meine Liebe und volles Vertrauen zu bewahren."

Das war die echte Sprache eines Hohenzollern. In demselben Geiste sagte der König später zu Georg Herwegh die leider nicht lange bewährten Worte: „Ich liebe eine gesinnungsvolle Opposition." Von alters her kann man Aussprüche der Hohenzollern beibringen, die beweisen, daß sie alles als über Sklaven regieren wollten. So heißt es in einem Edikte des Kurfürsten Johann Sigismund vom 13. Juli 1615:

„Der Fürst müsse keine Bedenken tragen, irrtümlich gegebene Gesetze wieder abzuschaffen, nur alleine, daß der gemeine Nutzen das prae behielte und das vornehmste prinzipium und axioma aller Polizeien und Regimenter: Salus populi suprema lex esto nicht zu weit außer Augen gesetzt würde."

Wenn Friedrich I. klagte: „Es ist das Unglück der Könige, daß ihnen niemand die Wahrheit sagt, so kam Friedrich der Große zu dem Schluß, daß auch der genialste Mann des Rates anderer nicht entbehren könne und nichts verhängnisvoller sei, als Schmeichlern zu trauen und gegen den Mut des Widerspruches Unduldsamkeit zu üben. Von dem Feldmarschall Grafen Schwerin meinte der große König, er wäre ein vollkommener Feldherr, wenn er jemand neben sich leiden könnte. Selbst ein so gewaltiger titanenhafter Herrscher wie der erste Napoleon, der lange genug keinen Rat wollte und sich nur mit unbedeutenden Menschen zu umgeben mochte, die alle seine Anordnungen blindlings befolgten, sagte später auf St. Helena:

„Ich muß bekennen, daß diejenigen, die mir niemals widersprachen, sondern immer gleich beistimmten, auf alle meine Ansichten eingingen und sich leicht fügten, mir den größten Schaden gethan haben und meine schlimmsten Feinde gewesen sind. Sie waren mehr meine Feinde, als diejenigen, welche gegen mich intriguierten; denn die letzteren veranlaßten mich, auf meiner Hut zu sein und machten mich vorsichtig."

Wie der große Friedrich über die Schmeichler dachte, das geht aus folgenden seiner Worte hervor:

„Die Schmeichelei ist bei schlechten Fürsten ein tötliches Gift, welches die Keime ihrer Verderbnis vermehrt. Bei Fürsten von Verdienst ist sie wie ein Rost, der sich an ihren Ruhm anlegt und dessen Glanz verringert. Ein Mann von Geist empört sich gegen grobe Schmeicheleien, er stößt einen Schmeichler zurück, der ihm mit ungeschickter Hand den Weihrauch vor der Nase anzündet. Es giebt auch eine andere Art von Schmeichelei, diese ist die Sophistin für Fehler und Laster, ihre Rhetorik verringert und verkleinert alles, was ihr Gegenstand Schlechtes hat, und erhebt ihn so auf indirektem Wege zur Vollkommenheit. Sie leiht den Leidenschaften Argumente, sie giebt der Grausamkeit den Charakter der Gerechtigkeit, ja sogar fremde Fehler vergrößert sie, um für die ihres Helden daraus ein Siegesdenkmal zu errichten . . ."

Friedrich Wilhelm III., der in seinem wechselvollen Leben viel geprüft wurde, sprach von dem Bischof Borowsky, der ihn im Unglück in Kunigsberd getröstet hatte: „Er redete offen und freimütig, darum gefiel er mir immer mehr." Als die ostpreußischen Stände später denselben König mit einer sehr unliebsamen Eingabe bedachten, von der sie annehmen mußten, daß sie ihm bittere Empfindungen erregen könne, da ließ der König die Führer der Opposition, und unter ihnen den Vater des spätern fortschrittlichen Abgeordneten von Saucken-Tarputschen, kommen und verlieh ihnen hohe Orden und sprach:

„Die Liebe zum Vaterlande, die treue Anhänglichkeit an Mein Haus, sind Gemeingut aller Preußen, die kann Ich nicht belohnen. Aber wenn Jemand auch in der Erwartung, unangenehm zu berühren, sich für verpflichtet hält, seiner Ueberzeugung offen Ausdruck zu geben, so ist das eine Eigenschaft, die Ich bei Ihnen belohnt habe."

Als sein Sohn den Thron bestiegen hatte, da sprach der junge Herrscher zu den Ministern:

„Es wird Mir lieb sein, überall die Wahrheit zu hören, auch da, wo sie Unangenehmes für mich enthalten sollte."

Eine Handlung gegen die eigene Ueberzeugung bezeichnete der König als eine Sünde wider den Heiligen Geist, die nicht vergeben werden könne, und Kaiser Wilhelm I. sprach schon, als er konfirmiert wurde:

„Verderbte Menschen und Schmeichler will ich entschlossen von mir weisen. Die Geradesten und Aufrichtigsten sollen mir die Liebsten sein. Die will ich für meine wahren Freunde halten, die mir die Wahrheit sagen, wo sie mir mißfallen könnte."

Es wäre ein Leichtes, so schreibt die „Saale-Ztg.", diesen Citaten eine Reihe ähnlicher Aussprüche von Hohenzollern hinzuzufügen. Allein es ist müßig. Schon diese Worte werden genügen, um zu beweisen, daß der heutige Kaiser, wenn er gegen eine Opposition in Sachen der Militärvorlage starke Worte gebraucht, keineswegs die Absicht haben kann, die Volksvertretung in der Bethätigung ihrer ehrlichen und treuen Ueberzeugung zu beschränken. Der Kaiser hat das Recht, von jedem Abgeordneten die Wahrheit voll und ganz zu verlangen, und jeder Abgeordnete hat die Pflicht, die Wahrheit zu sagen, unbekümmert, ob er damit Gunst oder Ungunst erwerbe. Wenn der Herrscher gleichwohl seine entschiedene Mißbilligung eines Teiles dieser Opposition gekennzeichnet hat, so gilt sie nicht dem Inhalt, sondern der Form der Opposition. Daß hohe Offiziere, nicht den Beruf haben können, gegen die Pläne der Militärverwaltung und des obersten Kriegsherrn in der Presse oder im Publikum eine Agitation zu unternehmen, das ist ein vollkommen berechtigter Standpunkt des Herrschers, ein Standpunkt, den auch jeder Gegner der Militärvorlage billigen muß. Haben aber die aktiven Offiziere zu schweigen, haben sie auf jeden Widerstand gegen den Gesetzentwurf außerhalb ihrer Amtskompetenz zu verzichten oder ihr Amt aufzugeben, so haben um so mehr die Volksvertreter von der Freiheit ihres Wortes Gebrauch zu machen und nicht nur von militärischem, sondern auch von finanziellem und wirtschaftlichem und politischem Gesichtspunkte alles unverblümt zu sagen, was ihnen gegen die Vorlage vorzubringen notwendig scheint. Die Geschichte der Hohenzollern bürgt dafür, daß der mit Würde gepaarte Freimut nirgends eine bessere Stätte findet, als an den Stufen des Thrones, den ein Fürst aus dem Hause Hohenzollern schmückt.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 6. Januar.

— Vergessene Millionen rechnet die „Freis. Ztg." der neuen Militärvorlage nach. Dieselbe beansprucht vorerst 64 Millionen, später 70 Millionen jährlich. Das langt aber nicht! Wird diese Vorlage durchgeführt, so treten noch andere Ausgaben hinzu, welche die Regierung jetzt nicht angesetzt hat, die sie aber ganz selbstverständlich fordern wird, und hat der Reichstag „A" gesagt, so bleibt ihm das „B" nicht erspart. Vergessen ist die Erweiterung der Bezirkskommandos, welche wegen der vermehrten Geschäfte nicht zu umgehen ist. Vergessen ist die Vermehrung der Unteroffiziersprämien. Sie sind gesetzlich eingeführt und wenn das Unteroffizierkorps erheblich größer wird, so kommt man auch um mehrere Prämien nicht herum. Die Kosten für die Kasernierung, einschließlich Servis sind nicht angemessen erhöht. Nicht ein Pfennig ist für die bauliche Unterhaltung der Garnisongebäude mehr angesetzt, ebenso wenig für die vergrößerten Unterhaltungskosten der Uebungsplätze, und dabei sind schon 18½ Millionen für neue Baracken, Nebengebäude, Magazingebäude, Uebungsplätze und Schießstände berechnet. Die unterhalten sich wohl von selbst? Für die aus der Heeresverstärkung eintretenden Mehrkosten im Kriegsministerum, Militärkassenwesen, die Militärintendanturen, Militärjustiz- und Gefängniswesen ist auch nichts ausgesetzt. Und so geht die Sache weiter. Es ist augenscheinlich überall abgestrichen und die Nachforderung kann nicht ausbleiben. Dann stellt sich in Zukunft die jährliche Ausgabe nicht um 60—70, sondern um annähernd 90 Millionen höher als jetzt berechnet wird. Von der einmaligen Riesenausgabe für Kasernen ꝛc. soll hier gar nicht einmal gesprochen werden.

— Der Vorstand der jüdischen Gemeinde in Berlin hat bekanntlich den Beschluß gefaßt, die beabsichtigte Eingabe an den Kaiser um Schutz gegen die Antisemiten nicht zu überreichen. Der Kampf soll auf andere Weise geführt werden; das „Berl. Tagebl." hält den Augenblick für gekommen, „in welchem die deutsche Judenheit durch öffentliche Kundgebungen aller Art gegen die Vorwürfe, Verleumdungen und Verdächtigungen, denen sie sich ausgesetzt sieht, mannhaft selbst das Wort ergreifen muß, um ihre Stellung innerhalb der Gesamtheit der Staatsbürger unbefangen und frei vor aller Welt zu entwickeln. Was in den geplanten Kundgebungen erklärt werden soll, zeigen die Thesen, welche eine so eben erschienene Flugschrift „Schutzjuden oder Staatsbürger" (Berlin bei Schweitzer u. Mohr) als Anschauung des Judentums aufstellt: 1) Wir sind nicht deutsche Juden, sondern deutsche Staatsbürger jüdischen Glaubens. 2) Wir brauchen und fordern als Staatsbürger keinen anderen Schutz, als den der verfassungsmäßigen Rechte. 3) Unser Glaube und unsere Moral beruht nicht auf den Lehren vergangener Jahrhunderte, sondern auf den Anschauungen, die wir einer modernen nationalen Erziehung verdanken. 4) Wir gehören als Juden keiner politischen Partei an. Die politische Anschauung ist, wie die religiöse, die Sache des Einzelnen. 5) Wir stehen fest auf dem Boden der Nationalität. Wir haben mit den Juden anderer Länder keine andere Gemeinschaft, als die Katholiken und Protestanten Deutschlands mit den Katholiken und Protestanten anderer Länder: die Gemeinschaft der modernen Ethik. 6) Wir verdammen die unsittliche Handlung des Einzelnen, weß Glaubens er sei; wir lehnen jede Verantwortung für die Handlung des einzelnen Juden ab und verwahren uns gegen die Verallgemeinerung, mit der fahrlässige oder böswillige Beurteiler die Handlung des einzelnen Juden der Gesamtheit der jüdischen Staatsbürger zur Last legen. Bezüglich der schlechten Elemente des Judentums erteilt die genannte Flugschrift, die übrigens anonym erschienen ist, folgende Mahnung: „Wir müssen es diesen Elementen aus unserer Mitte zu fühlen geben, daß neben den ehrlosen Volksverführern sie die größte Schuld an der Ausbreitung des Antisemitismus tragen. Wir müssen das genußgierige Protzentum, die geschmacklose, aufdringliche Putzsucht unsere Verachtung empfinden lassen und den ungebildeten Frechling, der, wo er sich zeigt, der Gesamtheit Schaden bringt, von uns abschütteln."

— Eine Streitfrage aus der Sonntagsruhe. Nach einer vom „Hannov. Kurr." mitgeteilten Entscheidung des dortigen Regierungspräsidenten über den Umfang der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe wäre es nicht erlaubt, Theaterbillets an Sonn- und Festtagen außerhalb der für den Gewerbebetrieb allgemein freigegebenen Stunden zu verkaufen. Falls diese Auslegung allgemeine Geltung erhielte, wäre damit den Theatern ꝛc. der Verkauf von Billets an der sogenannten Abendkasse verboten. Das ginge doch wohl etwas zu weit!

— Die Berliner Stadtverordneten-Versammlung wählte mit 79 von 100 Stimmen Dr. Langerhans zum Vorsteher; 11 Stimmen fielen auf Singer, 10 zersplitterten sich, 9 weiße Zettel wurden abgegeben. Zum stellvertretenden Vorsitzenden wurde im dritten Wahlgange der Freisinnige Dr. Alexander Meyer mit 61 Stimmen gewählt gegen 40, die auf Dr. Barth fielen.

Frankreich.

— Wie es scheint, ist die Panamafrage in diesen Tagen in ein neues und ernsteres Stadium ihrer Entwicklung eingetreten. Wenn es sich bewahrheitet, daß der Justizminister Bourgeois die Untersuchung mit den bisherigen Ergebnissen abschließen, den Untersuchungsrichter Franqueville dagegen den einmal aufgedeckten Fäden bis ans Ende folgen wollte, so darf man aus der Verhaftung Blondins und der Ausbreitung des Verfahrens auf den ehemaligen Minister Baïhaut schließen, daß in diesem neuen Streit zwischen politischen Rücksichten und ritterlichen Pflichten die letzteren obgesiegt haben.

— Der „Figaro" behauptet, der ehemalige Minister Baïhaut habe vor dem Untersuchungsrichter über den auf eine halbe Million lautenden Check, der ihm anscheinend aus den Panamageldern überwiesen worden sei, keine genügende Aufklärung gegeben.

Lokale Nachrichten.

Dortmund, 7. Januar.

(Personalnotiz.) Der Berg-Assessor Albert Liesenhoff ist in gleicher Amtseigenschaft von Oestrich nach hier versetzt worden. — Der Stations-Assistent Johann Strewe von Riemke nach hier.

(Der evang. Arbeiter-Verein) hält morgen nachmittag 5 Uhr im Lutherhause seine Jahres-General-Versammlung ab. Die Tagesordnung umfaßt 8 Punkte.

(Am Fredenbaum) findet heute Eisbahnkonzert und morgen Sonntag Konzert auf der Eisbahn und im Saale statt. Morgen Abend nach eingetretener Dunkelheit wird die Eisbahn brillant erleuchtet.

(Für die Herren Wirte) Gestern wurde vom hiesigen Schöffengericht der Gastwirt R. von hier in eine Geldstrafe von 30 Mark genommen, weil er in den Jahren 1890/91 in seinem Lokale verbotene Glücksspiele geduldet hat. Wie ein Zeuge angab, hat er allein bei R. insgesammt 600 Mark verloren. Herr R. gab an, von den Glücksspielen nichts gewußt zu haben, sonst hätte er dieselben verboten. Diese Angabe wurde aber von seinem früheren Kellner widerlegt. Danach hat er sogar selbst mitgespielt. Es mußte demnach auch eine Verurteilung erfolgen und der Gerichtshof erkannte wie bereits oben angegeben.

(Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.) Dieses Sprichwort kann „tan mit Fug und Recht auf den hiesigen Dachdeckermeister W. anwenden, der gestern vor dem Schöffengericht wegen Beamtenbeleidigung stand. Vor Jahresfrist wurde er aus irgend einem Grunde durch den Schutzmann T. hierselbst verhaftet. Bei der Verhaf-

---

Schloß Erlenhof.

Roman von O. Bach.

23 (Nachdruck verboten.)

Manchmal regte sich in ihr der Gedanke, Rudolphs Werbung anzunehmen und dadurch Bredow zu beweisen, daß sie nicht ihn, sondern einen Andern liebe, aber ebenso schnell wich sie entsetzt davor zurück, ihr Geschick mit dem Rudolphs zu verknüpfen, ein Ehebündnis ohne Liebe, ohne Vertrauen zu schließen, und, während sie in dem einen Momente den kecken Mut Rudolfs zu neuer Bewerbung ufvornte, wies sie ihn im nächsten Augenblicke stolz und kalt zurück und nährte dadurch seine glühende, alle Dämme durchbrechende Leidenschaft, die Allem und Allen Trotz bieten wollte, um das junge, spröde Mädchen zu besitzen, das ihm unerreichbar blieb, so lange es ihm nicht gelungen war, die Hindernisse zu beseitigen — so oder so!

Hertha hatte wochenlang mit sich und ihren Empfindungen gekämpft, ehe sie den Weg zum Pfarrer Riedel gefunden, aber als er jetzt, die beiden Hände ihr entgegenstreckend, das edle Antlitz von ächter Freude verklärt, über die Schwelle seines kleinen Empfangssalons schritt, um den lieben Besuch zu begrüßen, da fühlte sie, daß sie hier an die richtige Stelle gekommen. Hier hoffte sie Verständnis zu finden für ihre Schmerzen, von dem geistlichen Herrn erwartete sie die Lösung der Zweifel, die sich ihr immer wieder aufdrängten, wenn sie eine Wahl treffen sollte zwischen dem Ungehorsam gegen die Wünsche und Befehle ihres Großvaters, dem sie alles verdankte und der Stimme ihres Herzens, die ihr die Verbindung mit Rudolf Sternau als ein Verbrechen gegen sich und die heiligen Gebote der Liebe und der Pflicht hinstellte.

Riedel blickte prüfend, besorgt in das zarte, bleiche Mädchengesicht, nachdem er Hertha liebreich aufs Sopha gezogen und sich nun neben ihr auf einen Sessel niedergelassen hatte.

Wie sie ihrer Mutter glich, wie doch jeder Zug in dem schönen, vergeistigten Antlitz ihn an Eugenie Heldberg erinnerte!

Zärtlich nahm er die kleinen, bebenden Hände in die seinen, indem er leise sagte:

„Endlich seh ich Sie wieder, Hertha! Sprechen Sie, Kind, was bekümmert Sie? Sehen Sie in mir den besten Freund, wie den geistlichen Berater. Was fehlt Ihnen? Schütten Sie Ihr Herz aus, was es auch sei, sie sollen bei mir Trost, wenn möglich Hilfe finden."

„Dem Freunde will ich meine irdischen Sorgen, dem Priester meine seelischen Leiden vertrauen," sagte sie leise, während sie die blauen, in Thränen schwimmenden Augen zu ihm erhob. „Darf ich Ihnen alles, alles sagen?"

„Alles, Kind," entgegnete er weich. „Sprechen Sie, Hertha, fühlen Sie sich im Hause Ihrer Verwandten nicht mehr glücklich? Will man Einfluß auf Sie gewinnen? Ihnen, ehe Sie Ihre volle Freiheit erlangt, die Flügel stutzen, damit Sie im Fluge abgehemmt werden? Ich glaube, Arthur Sternau genau zu kennen. In einem Jahre sind Sie mündig, seine Macht hört dann auf, das vergessen Sie nicht."

Hertha schlug die Augen zu Boden; sie wußte nicht recht, wie sie dem Freunde das verkünden sollte, was ihre Seele am meisten bewegte.

„Muß man die Befehle, die ein Verstorbener gegeben, befolgen? Ist es eine Sünde, gegen dieselbe zu handeln?" lispelte Hertha.

„Wenn sie vernunftgemäß sind, so ist es Pflicht ihnen nachzukommen," klang es ernst von den Lippen des Geistlichen.

„Darf man eine Ehe schließen, ohne die zwingende Macht der Liebe?" fuhr das Mädchen schüchtern fort.

„Die Liebe giebt der Ehe die echte Weihe; aber um in der Ehe das wahre Glück zu finden, bedarf es nicht der stürmischen alles überflutenden Leidenschaft, sondern eines wahren, tiefen Gefühls, das, mit Achtung verknüpft, ohne jene heiße Empfindung überdauert, die wir gewöhnt sind, Liebe zu nennen," entgegnete Riedel, indem er seine großen Augen fest auf die leicht zusammenzuckende Gestalt des Mädchens heftete.

„Darf ein Mädchen auch dann einem ungeliebten Mann als Gattin angehören, weil es die Pflicht, der Gehorsam, Familienverhältnisse gebieterisch fordern, wenn es die echte, heiße, leidenschaftliche Liebe für einen andern, dem sie nicht angehören kann, im Herzen trägt?" fragte Hertha tonlos, während ein glühendes Rot sich über ihren Hals, über die Wangen ergoß.

Riedel hatte sich bei den letzten Worten der jungen Dame rasch erhoben; einen Moment ruhten seine Blicke voll Schmerz an der zarten Gestalt, die niedergebeugt, wie erdrückt von dem Geständnis, den Kopf gesenkt, dasaß.

Sanft ließ er seine Hand über den blonden Scheitel gleiten, als er antwortete:

„Nein und tausendmal nein! Das Herz des Weibes ist Heiligtum, das unbefleckt bleiben soll von Reue und Sünde; es ist aber auch ein Born, aus dem die Quelle der Liebe unaufhaltsam fließen soll zum Heile und Glücke derer, über die er sich ergießt. Ein Herz, das sich der Liebe erschlossen, darf nur dem angehören, dem es zujauchzt, in dem es seinen Beherrscher gefunden, aber nimmermehr den Kampf aufnehmen mit kalter Pflicht gegen heißes Glück, denn der Moment kommt, wo es die Leere empfindet, wo es sich in Sehnsucht nach dem verlorenen Paradiese aufzehrt oder sich von neuem jener Empfindung erschließt, die zum Verbrechen wird, wenn sie nicht dem gilt, dem man Treue und Liebe gelobt."

Eine kurze Pause war eingetreten. Herthas Herz klopfte zum Zerspringen, als sie sich zu Riedel wendend fragte:

„Ist es Sünde, einen Mann zu lieben, der uns nicht wieder liebt und eine andere zum Weibe begehrt?"

„Liebe kann niemals Sünde sein, aber die Würde und der Stolz eines edlen Frauenherzens muß siegreich aus dem Kampfe hervorgehen, denn ein solches Gefühl macht uns uneins mit uns selbst und kann nur zum Elende führen. Hertha, der geistliche Berater hat Ihnen die Fragen, die Sie beunruhigt haben, nach Pflicht und Gewissen beantwortet, der Freund bittet Sie, ihm zu sagen, was man von Ihnen verlangt, und wem dieses junge Herz entgegenschlägt."

Sie konnte den herzlichen Worten und warmen Blicken des Geistlichen nicht wiederstehen und nach kurzer Zeit wußte Pfarrer Riedel alles, was die Seele Herthas bewegte und bekümmerte, nur den Namen des Geliebte hatte sie verschwiegen.

Der Gedanke, Hertha mit Rudolf Sternau verbunden zu sehen, war ihm ebenso unerträglich, wie es ihm bedenklich erschien, dem jungen Mädchen offenen Widerstand gegen Sternaus Absichten anzurnten.

Er kannte den alten Baron genau genug, um ihn im Hinblick auf Hertha zu fürchten. Die Habsucht, der Geiz, die Charakterlosigkeit Sternaus war unberechenbar, und wenn sich seinen schlauen Plänen Hindernisse in den Weg stellten, dann — Riedel schauderte es — wich er vor keinem Mittel zurück, um es zu beseitigen.

Hertha war durch das Testament des Großvaters bis zu ihrer Mündigkeit vollständig in den Händen Sternaus; diesen Zeitpunkt aber wartete der Baron nicht ab, wenn Hertha sich dem Heiratsprojekte widersetzte; er gab seine Macht ebensowenig wie das fürstliche Vermögen Heldbergs freiwillig aus seinen Händen, eher —

Riedel seufzte schwer und tief auf. Die gefährliche Lage, in der sich das ihm so teure Mädchen befand, war ihm plötzlich klar geworden; es handelte sich dabei um die Zukunft, um das Leben Herthas!

(Fortsetzung folgt.)

Irrtümer.

Erzählung von F. Arnefeldt.

2 (Nachdruck verboten.)

„Du darfst nicht vergessen, daß Ihre Gesundheit uns im Herbst Sorge gemacht hat," entgegnete Frau von Letten, „der Arzt, den wir in Berlin konsultierten, empfahl ihr viel Ruhe zu gönnen und sie besonders viel schlafen zu lassen. Ich habe ihr, damit sie nicht durch die Schwester gestört würde, ja seitdem auch das gesonderte Schlafzimmer eingerichtet."

„Ja, das letzte am obersten Ende des Ganges", lachte Herr von Letten unmutig, „ich war damals gar nicht einstanden, daß Du dieser Laune nachgabst."

„Sie sind aber seitdem gesunder geworden."

„Sage gesund, das kommt aber nicht von dem gesonderten Zimmer, sondern weil sie eine glückliche Braut ist."

Frau von Letten faltete inbrünstig die Hände. „Gott gebe es!" seufzte sie.

„Aber Sophie, wie Du das sagst!" rief Herr v. Letten mit einem Anfluge von Heftigkeit. „Daran ist doch nicht zu zweifeln."

„Adelheit ist unberechenbar," sagte die Baronin leise.

„Doch nicht", lachte ihr Gatte, „ich habe sie sehr gut berechnet. Ich wußte, daß all der romantische Unsinn, all das Sprödethun und Schwärmen sich zuletzt in eine richtige, standesgemäße Heirat auflösen würde."

„Du glaubtest das zu wissen, weil Du es eben so wünschtest."

„Und der Erfolg hat mir Recht gegeben", antwortete der Baron triumphierend. „Lehre mich doch die Mädchen nicht kennen. Warnbeck ist ein schneidiger Offizier, ein schöner, stattlicher, liebenswürdiger Mann, von einer der besten Familien und, was auch nicht zu verachten ist, reich; ich möchte wohl wissen, welches Mädchen dem widersteht."

„Ich — ich hätte ihm widerstanden — wenn ich ihn nicht geliebt hätte!" sagte die Baronin leise.

„Sage lieber, Du hast es gethan, Du schlugst den viel reicheren Freier, der Dich auf sein Schloß am Rhein führen wollte, aus, um dem weniger begüterten märkischen Edelmann auf seine Sandbüchse zu folgen", versetzte er innig.

„Adelheit ist meine Tochter."

„Aber sie liebt keinen andern, oder hättest Du da eine Vermutung."

„Nun, siehst Du wohl, ihr anfängliches Zögern und

Erhältlich in Dortmund in den Apotheken und bei J. Lefrang, H. Strick, Wilh. Wencker.

tung leistete er dem Beamten, der mit ihm befreundet war, den größten Widerstand und beleidigte denselben mit den gemeinsten Worten. Die Folge war, daß W. wegen Widerstand gegen die Staatsgewalt und wegen Beleidigung vom hiesigen Schöffengericht mit 6 Wochen Gefängnis belegt wurde. Gegen dieses Urteil legte er Berufung ein, infolgedessen die Sache vor die Berufungsstrafkammer kam. In dem Termin vor der Strafkammer suchte er nun den Schutzmann T. öffentlich als einen Mann hinzustellen, der es mit dem 6. Gebote nicht ernst nehme. Er behauptete nämlich, Herr T. habe mit einer verheirateten Frau verbotenen Umgang. Er konnte sich aber mit dieser Behauptung nicht rein waschen, seine Berufung wurde vielmehr verworfen. Als er nun nachher auf dem Korridor des Landgerichts seinen Todfeind, wie er den Schutzmann nennt, erblickte, schleudert er demselben in Gegenwart einer großen Menschenmenge recht ehrverletzende Aeußerungen ins Gesicht. Herr T. durfte sich dies natürlich nicht gefallen lassen, weshalb er aufs Neue Strafantrag wegen verläumderischer Beleidigung stellte. Gestern hatte sich nun das Schöffengericht mit dieser Angelegenheit zu befassen. In der Verhandlung, die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt wurde, trat W. den Beweis der Wahrheit an, fiel hiermit jedoch gründlich herein. Herrn T., sowie der betreffenden Frau, wurden von den anwesenden Zeugen das beste Zeugnis ausgestellt. W. hatte nur aus Rache die unwahren Behauptungen aufgestellt. Er wurde wegen Beleidigung zu 2 Monate Gefängnis verurteilt; Herr Staatsanwalt Mantell beantragte sogar 4 Monate Gefängnis. Dem Beleidigten wurde auch das Recht zugesprochen, das Urteil in einer hiesigen Zeitung zu veröffentlichen. Da W. sich vorher recht ungebührlich vor Gericht benommen hatte, mußte er nach Schluß der Verhandlung eine sechsstündige Haftstrafe antreten.

(Unser Wasserwerk) beschäftigt noch fortwährend die auswärtige Presse. Heute lesen wir in der „Köln. Ztg.“: Massenprozesse stehen gegen hiesige Eingesessene bei dem Amtsgericht an. Das städtische Wasserwerk hat etwa 2000 Wasserverbrauchern Zahlungsbefehle zugehen lassen, weil die Verwaltung vermutet, die Leute hätten das 1890—91 verbrauchte Wasser nicht bezahlt. Bei dem Werke sind nämlich große Unregelmäßigkeiten vorgekommen, sodaß z. B. bei Hunderten von Wasserabnehmern die Zahlung für 1890—91 nicht gebucht ist. Das Geld hat sich nicht etwa als Ueberschuß in der Kasse befunden, es fehlt; im ganzen sollen über 20000 M. nicht gebucht sein. Zwei Beamte, der Buchhalter und der Kontroleur, wurden seinerzeit vom Dienst suspendiert; der erstere ist inzwischen mit Tod abgegangen. Es ist immer noch nicht festgestellt, wo das Geld geblieben ist, denn die Vermutung der Verwaltung, die Wasserabnehmer hätten noch nicht bezahlt, ist irrig.

(Die Firma Sternfeld), welche sich bekanntlich in Zahlungsschwierigkeiten befindet, bietet ihren Gläubigern einen garantirten Akkordsatz von 40 Proz. Die Gläubiger fordern aber einen garantirten Satz von 50 Prozent und einen ungarantirten von 10 Proz.

(Obduktion.) Am letzten Tage des vorigen Jahres stürzte auf dem Trottoir in der Leopoldstraße unmittelbar vor dem Hause seines Bruders der Fuhrmann F. Hoppe so unglücklich zu Boden, daß er eine arge Kopfverletzung davontrug und alsbald verstarb. Es wurde nun das Gerücht kolportiert, die beiden Brüder wären in Zank und Streit auseinandergegangen, weshalb der Sturz daß Hoppe kein zufälliger sein dürfte. Infolgedessen bemächtigte sich die königl. Staatsanwaltschaft der Sache, welche die ärztliche Untersuchung der Leiche anordnete. Diese hat jedoch nicht die geringste Thatsache ergeben, wonach zu schließen wäre, daß der Tod des Hoppe durch irgend welche Gewaltthätigkeiten herbeigeführt worden sei und wurde darauf die Beerdigung angeordnet. (Rh.-Westf. Ztg.)

(6 Monate Gefängnis wegen einer Ohrfeige!) Vor dem Schöffengericht hierselbst stand vorgestern ein roher und gewaltthätiger Mensch. Es war dies der schon 11 Mal wegen Körperverletzung vorbestrafte Handelsmann Karl Knotte von hier. Derselbe findet sein größtes Vergnügen darin, seine Mitmenschen zu mißhandeln. Ohne jegliche Veranlassung, also aus purer Rauflust, verabfolgte er am Abend des 10. September v. J. den ruhig seines Weges ziehenden Arbeiter Schmidt eine derbe Ohrfeige. Diese Ohrfeige ist aber für Knotte von hoher Bedeutung geworden. Um den, mit dem Strafgesetzbuche schon oft in Konflikt gekommenen Burschen einmal gründlich zu fassen bezw. um ein Exempel zu statuieren, beantragte der Staatsanwalt 6 Monate Gefängnis. Auf diese Strafe erkannte denn auch der Gerichtshof. Da der Bursche fluchtverdächtig erschien, wurde er auch sofort in Haft genommen.

Aus Westfalen und Rheinland.

Lütgendortmund, 5. Januar. (Einberufung.) Der Gendarmerie-Wachtmeister, Herr Niestrodt, wird uns am 1. n. Mts. verlassen, um seiner Einberufung nach Berlin als Postaffistent Folge zu leisten.

Kirchlinde, 5. Januar. (Plötzlicher Tod.) Der Koaksarbeiter Joseph Gierdel, welcher mit Einladen von Koaks in die zum Einkippen in die Eisenbahnwagen dienender Koakskarren beschäftigt war, brach am 3. d. Mts., des Morgens gegen 4 Uhr plötzlich zusammen. Der Verletzte wurde in das Krankenhaus Kirchlinde gebracht, woselbst er am selben Morge gegen 10 Uhr verstarb. Die Obduktion wird die Todesursache ergeben.

Kirchhörde, 6. Januar. (Amtsversammlung.) Die erste Amtsversammlung in diesem Jahre fand gestern Nachmittag 3 Uhr unter Vorsitz des Herrn Ehrenamtmanns Frieg im Lokale des Wirts Winkhaus zu Hombruch statt. In derselben wurden die neu- resp. wiedergewählten Amtsvertreter Landwirt Meßmann gen. Kruckelmann zu Kruckel, Schichtmeister Middendorf, Wirt Louis Striebel und Materialienverwalter Lapp, Hombruch, sowie Landwirt Wibbeling eingeführt. Sodann erfolgte die Wahl der Etats- und Rechnungsprüfungskommission, in welche die Herren Gutsbesitzer Westermann-Großholthausen, Gutsbesitzer Kruckelmann-Kruckel, Vorsteher Günnemann-Rüdinghausen, Kaufmann Tappe und Bergmann Wille-Hombruch gewählt wurden.

Kirchhörde, 6. Jan. (Schulvorstandssitzungen. Sechs Schulvorstands-Sitzungen, die ersten im laufenden Jahre, fanden gestern in Gemeinschaft mit der modifizirten Amtsversammlung als Schulrepräsentation im Jägerhof zu Hombruch statt. Auf der Tagesordnung standen fast in allen Sitzungen die gleichen Punkte. In der Sitzung des Schulvorstandes der katholischen Schulgemeinde Barop wurden zuerst die wiedergewählten und bestätigten Schulvorsteher Clemens in Barop und Hannecke in Hombruch verpflichtet und in ihr Amt eingeführt. Der zweite Punkt der Tagesordnung betraf die Einführung einer Gehaltsskala für die Lehrer und Lehrerinnen der hiesigen Schulen, welche von der Königlichen Regierung zu Arnsberg gewünscht wurde. Die Einführung dieser Skala wurde für die Lehrer und Lehrerinnen, auf welche die Bestimmungen der Skala von 1875 keine Anwendung finden, einstimmig beschlossen. Der Grundgehalt soll für Lehrer 1200 M. und für Lehrerinnen 900 M. betragen. Dieser Gehalt soll den Lehrerinnen sofort mit der provisorischen Anstellung ausbezahlt werden, den Lehrern dagegen erst nach Ablauf des 5. Dienstjahres vom Tage der provisorischen Anstellung ab. Bis zu diesem Zeitpunkte soll der Lehrer nur 75 Prozent des Grundgehalts = 900 Mark erhalten. Neben den staatlichen Alterszulagen sollen an kommunalen Alterszulagen gewährt werden: 1. für Lehrer: 400 M., zahlbar in vier Raten zu 100 M. im 7., 12., 17. und 22. Dienstjahre. Das Höchstgehalt soll demnach ausschließlich der staatlichen Alterszulagen 1600 Mark betragen, 2. für Lehrerinnen: 250 Mark, zahlbar in 5 Raten zu 50 M. im 7., 10., 13., 16. und 19. Dienstjahre; Höchstgehalt somit ausschließlich staatlicher Alterszulage 1150 M. Neben dem Gehalte wird freie Wohnung oder Mietsentschädigung gewährt. Dieselbe soll betragen: für verheiratete Lehrer und Witwer mit eigenem Hausstande, sofern sie definitiv angestellt sind, 240 M., für provisorisch angestellte Lehrer und für definitiv angestellte Lehrer ohne eigenen Hausstand 120 Mark, für Lehrerinnen sowie unverheiratete Lehrer mit eigenem Hausstande, letztere jedoch nur, sofern sie definitiv angestellt sind, 120 Mark. Die auswärtige in Preußen zugebrachte Dienstzeit wird vom Tage der provisorischen Anstellung an voll in Anrechnung gebracht. Die Bestimmungen dieser Skala sollen am 1. April ds. Js. in Kraft treten. Ein Antrag des Schulvorstandes auf Erhöhung der Vergütung für Reinigung und Heizung der Schulräume auf 110 Mk. pro Jahr und Klasse wurde abgelehnt. Zur Erledigung des nächsten Punktes der Tagesordnung wird eine Kommission gewählt, welche das Schulgebäude besichtigen und in nächster Sitzung referieren soll. Die durch die Reparatur der Mauer um den Schulplatz entstandenen Mehrkosten in Höhe von 35 Mk. wurden bewilligt in der Voraussetzung, daß derartige Ueberschreitungen für die Zukunft vermieden werden. Die Schulvorstände der evangelischen Schulen zu Hombruch, Kirchhörde und Rüdinghausen beschlossen die Einführung oben aufgeführter Gehalts-Skala ebenfalls, lehnten aber gleichfalls den Antrag auf Erhöhung der Entschädigung für Reinigung und Heizung der Schulklassen ab, nur der Schulvorstand zu Rüdinghausen genehmigte denselben.

Der Bergarbeiterausstand im Saar-Revier.

Saarbrücken, 6. Januar. Das Organ des Rechtsschutzvereins „Schlägel und Eisen“ bringt einen offenen Brief an die Bergwerksdirektion, in welchem die Völklinger Beschlüsse aufrecht erhalten werden. In denselben ist der § 3 abgeändert. Am 4. Mai 1890 verlangten die Bergleute einen Hauerlohn von 4,50 M. im Durchschnitt. Das ist nicht der § 3, wie er als Forderung in der heutigen Nummer von „Schlägel und Eisen“ steht. § 3. Normalgedingsätze, d. h. ein festes Gedinge, wo nicht nach Willkür abgebrochen werden kann, in dieser Zeit und mit diesen Normalgedingsätzen soll dann nach Mittelkraft betrachtet, der Bergmann (Hauer) im Akkord 5,50 Mark bis 6 Mark verdienen.

Saarbrücken, 6. Jan. Wegen des katholischen Feiertages wird auf den meisten Gruben gefeiert. Zahlen geben daher kein zutreffendes Bild über die Lage. In den Gruben bei Dilsburg („Kronprinz“) und Wellesweiler (Grube „Wellesweiler“) ist die Belegschaft wieder vollzählig angefahren. Aus Bildstock wird gemeldet, daß die Mitglieder des Vorstandes des Rechtsschutzvereins und früheren Bergleute Berwanger und Kron sowie der frühere Bergmann Matthias Bahmann verhaftet worden sind und hierher übergeführt wurden. Aus Reden (östlich von Neunkirchen) wird von heute berichtet, daß zahlreiche auswärtige Arbeiter, welche zu Beginn des Ausstandes in ihre Heimat gegangen waren, mit den Eisenbahnzügen zurückkehren und die Arbeit wieder aufnehmen. Heute fanden wieder zwei sehr zahlreich besuchte Frauenversammlungen statt.

Bildstock, 6. Jan. Die heutige Versammlung im Rechtsschutzverein ist von etwa 3000 Personen besucht. Die große Anzahl von Ruhestörungen, Explosionen und Verhaftungen scheinen bei den Führern ihren Eindruck nicht verfehlt zu haben, sie ermahnten heute nachdrücklich zur Ruhe und Ordnung. Rechtsanwalt Hehder stellte neue Forderungen auf, u. a. Verleihung der Rechte einer juristischen Person an den Rechtsschutzverein. Die Abordnung an den Oberpräsidenten wird erst heute Abend nach Audienz abreisen, über die Wahl einzelner Mitglieder der Abordnung ist man noch nicht einig.

Bergarbeiter-Versammlungen.

Essen, 6. Jan.

Heute Mittag fand hier im Kratz'schen Saale eine ungewöhnlich stark besuchte Bergarbeiter-Versammlung statt. Schon lange vor Eröffnung der Versammlung erwies sich das Lokal als viel zu klein und unser Berichterstatter konnte nur noch mit Mühe ein sicheres Plätzchen erobern, während Hunderte von Besuchern umkehren oder auf der Straße harren mußten. Ballmann-Essen, ein bekannter Führer aus dem 89er Ausstande eröffnete die Versammlung und wurde zum ersten Vorsitzenden des Bureaus gewählt, während der Verbands-Vorsitzende Schröder und der bekannte Kaiserdelegirte Bunte-Dortmund die Stellen des zweiten Vorsitzenden bezw. Schriftführers einnahmen.

Ballmann teilte zunächst mit, daß eine im benachbarten Altendorf angesetzte Versammlung nicht stattfinden werde, weil die Behörde über den Saaleigentümer die Schanksperre verhängt habe. Zur Tagesordnung „Lohnfrage“ und „Stellungnahme zum Strike im Saarrevier“ nimmt zunächst Schröder (stürmisch begrüßt) das Wort: Er habe nicht notwendig, viele Wort zu machen. Der starke Besuch der Versammlung sei ein Beweis des Kummers und des Elends, unter welchem heute die Ruhrbergleute mit ihren Kameraden im Saarrevier seufzten, und welches die Notwendigkeit des Zusammenstehens mit jenen bedingten. Die überall herrschende Arbeitslosigkeit, hervorgerufen durch die Profitwüthigkeit des Kapitals, komme zu dem früheren Elend noch hinzu. Mit den Kameraden im Saarrevier könne man nur Mitleid haben, dieselben hätten den Ausstand wahrhaftig nicht vom Zaune gebrochen. Dort wie überall im Kohlenbergbau seien Feierschichten, schlechte Löhne, rücksichtslose Behandlung an der Tagesordnung, und wenn heute irgendwo im Kohlenrevier eine Versammlung von Arbeitslosen stattfinde, dann stellten die ehemals so gesuchten Bergleute dazu das größte Contingent.

Deshalb habe der geistliche Herr in Wattenscheid nur zu sehr recht, wenn er sage, heute heiße es für den Arbeiter: Im Schweiße Deines Angesichts sollst Du hungern. Was die Zeitungsberichte über einen Durchschnittslohn von 4 Mark und einige Pfennige für die Bergleute des Saarreviers betreffe, so könne dergleichen nur der größte Esel des neunzehnten Jahrhunderts glauben. Richtig sei ja, das nach dem Streike von 1889 im Saarrevier besonders hohe Löhne gezahlt worden seien, aber inzwischen seien sie dort wie überall schwer beschnitten worden und noch sei man nicht zu Ende. Die Arbeiter-Ausschüsse im Saarrevier seien ganz und gar unfähig, für die Interessen der Bergleute irgend etwas zu thun; brächten sie Klagen vor, dann heiße es: „das gehört nicht zur Tagesordnung, sagt den Leuten lieber, sie sollten froh sein, daß sie überhaupt noch Brot haben.“ Die Verwaltung der Saarbergwerke berufe sich immer darauf, daß sie weniger Aussente machten als die Ruhrwerke, sie vergesse aber, daß nirgendwo die Beamten so mit Gratifikationen bedacht würden, als eben dort.

Redner fährt fort: Was uns im Ruhrrevier betrifft, so habe ich bereits am 15. Dezember v. J. dem Herrn Minister von Berlepsch schriftlich die Bitte vorgelegt, die geplanten Oberältesten für den Allgemeinen Knappschaftsverein nicht zu sanktionieren, die Erregung im diesseitigen Revier habe bereits einen bedrohlichen Grad erreicht. Trotzdem sind diese zwölf Apostel gekommen. Was wir erreicht haben, ist, daß das neue Knappschaftsstatut vorläufig noch nicht genehmigt worden ist. Ich habe Herrn von Berlepsch weiter unterbreitet, daß namentlich die Kohlenverkaufsvereine die Bergleute schwer schädigten und auch die Eisenindustrie-Arbeiter in Mitleidenschaft zögen. So weit ist es schon gekommen, daß ein Mann, der 24 Schichten im Monat gearbeitet hat, mit 43 Mark seine Familie ernähren soll. Da bedarf es wahrlich nur eines Funkens, die Erregung zum Ausbruch zu bringen. (Sehr richtig! Bravo!)

Bunte: Es handelt sich zunächst darum, festzustellen, ob wir den Streik im Saarrevier als berechtigt anerkennen oder ob die „Rhein.-Westf. Ztg.“ und andere kapitalistische Blätter Recht haben, wenn sie behaupten, der Streik dort sei vom Zaune gebrochen. Ueber die angeblich großen Löhne dort brauchen wir kein Wort zu verlieren. Derartige Durchschnittslöhne lassen sich leicht herausrechnen, wenn man die Direktorengehälter und die Abzüge, die Abzüge, die allein für die Knappschaft heute schon 6 Mark betragen, einbezieht. Die angestellten Oberältesten sind weiter nichts als Spitzel und Speichellecker. Demnächst wird man wohl jedem Bergmanne einen solchen ins Fenster setzen. Die neue Arbeitsordnung ist für die Bergleute unannehmbar, denn nach der Fassung der Bestimmungen über die Gedingfestsetzung wird der beste Bergmann gar oft das Vergnügen haben, mit dem ortsüblichen Tagelohn, d. i. 2,10 bis 2,50 Mk. pro Schicht, nach Hause gehen zu müssen. Der Minister sagt: das ist gesetzlich, aber ich frage, weshalb machen die Arbeiter durch ihre Wahlen zu den gesetzgebenden Körperschaften es möglich, daß solche Gesetze gemacht werden können?

Die „Rhein.-Westf. Ztg.“ schrieb in diesen Tagen, im Ruhrrevier sei alles ruhig, und fügte hinzu, es müßten also hier die Bergleute wohl zufrieden sein. (Lachen. Pfui!) Früher hat man bekanntlich öfters behauptet, nach dem Streik vom Jahre 1889 seien die Bergleute träger geworden und leisteten weniger; jetzt kommt die Harpener Bergwerksgesellschaft und schreibt in ihrem Jahresbericht, die Minderleistung der Arbeiter sei auf die neuerdings mehr in Aufnahme gekommene Abbaumethode mit Bergeversatz zurückzuführen. An derselben Stelle heißt es, bei sinkenden Löhnen stiegen immerhin die Leistungen; man scheint also in dieser Beziehung zu spekulieren. Richtig ist ja, daß ein ordentlicher Mann eher vor der Peitsche liegen bleibt, bevor er seine Familie verhungern läßt. Die Harpener Herren trösteten die Bergleute endlich mit der guten Ernte und den billigen Kartoffeln. Natürlich! Uns die Kartoffeln den Herren das Geld. Herr Dr. Reismann hat einmal gesagt, der englische Bergmann leiste mehr als der deutsche. Ich bestreite das nicht, weil ich weiß, daß derselbe doppelt so viel verdient als wir und sich viel besser nähren kann. Doch es bedarf nicht vieler Worte: haben die Saarbergleute Recht, dann stehen wir zu ihnen, mag die „Rheinisch-Westfälische Ztg.“ schreiben was sie will. Wir haben im letzten Jahre zusammen etwa sechs Wochen unfreiwillig feiern müssen und die Löhne sind dabei fortgesetzt gedrückt worden. Da können wir ja auch einmal die sechs Wochen hintereinander freiwillig feiern, schlechter kanns ja doch nicht werden. (Stürm. Beifall), dem Kapital muß endlich beigebracht werden, daß der Arbeiter auch noch auf etwas mehr Anrecht hat als auf Kartoffeln. (Bravo.)

Schöttker-Haarzopf bedauert, daß die Gewerke das Kaiserwort so wenig verstanden: Haltet Fühlung mit den Arbeitern. Nicht die Arbeiter, deren Frauen sich nicht einmal mehr zum sonntäglichen Kirchgange ordentlich kleiden können, untergruben die staatliche und kirchliche Autorität, sondern andere Leute. Da werde man sich darauf gefaßt machen müssen, wenn es heißt: Alle Räder stehen still, wenn dein starker Arm es will.

Prangenberg bezeichnet die Notlage im ganzen Kohlenbergbau als gleich groß überall, die Frage sei nur, wie den armen Kameraden im Saarrevier zu helfen sei. (Stürmische Rufe: Streiken!) Bei einem allgemeinen Streik in Rheinland und Westfalen würden auch wohl bald in Belgien, Frankreich und Oesterreich die Würfel fallen. Die Sache sei also zu überlegen. (Stürmisches Bravo!)

Margraf-Essen: Im Saarrevier sind es gerade die gut christlichen Bergleute, die im Kampfe stehen. Ich frage: Kann uns damit gedient sein, wenn sie unterliegen? Diese Frage müssen wir alle, seien wir Ultramontane, Nationalliberale oder Sozialdemokraten, verneinen. (Stürmisches Bravo.) Aber was wir heute beschließen, muß morgen gehalten werden, alle müssen wir uns bereit erklären, Freud und Leid mit den dortigen Kameraden zu tragen. (Stürm. Bravo.)

Prangenberg: Es finden heute im Kohlenrevier noch mehrere Versammlungen statt; von diesen wird es abhängen, ob wir die Kameraden an der Saar mit Geld oder anders unterstützen. (Stürm. Rufe: Streik!)

Ballmann ist dagegen, daß heute schon der Streik proklamiert werde; der richtige Weg sei, erst die Ansicht der übrigen Reviere zu hören und dann für Sonntag eine Versammlung aus dem ganzen Ruhrrevier zum Stadtgarten hier einzuberufen. (Beifall.) Er schlägt eine Resolution vor, nach welcher die Versammlung anerkennt, die Saarbergleute hätten allen Grund zum Streik gehabt, und sie erkenne ihnen in dieser Beziehung trotz der gegenteiligen Behauptungen der Verwaltungen und der kapitalistischen Presse volle Berechtigung zu. — Diese Resolution wird später einstimmig angenommen.

Buschhaus-Rellinghausen steht auf dem Standpunkte der Vorredner, warnt aber vor übereilten Schritten. Bei früheren Streiks habe man es gesehen, daß die schönsten Beschlüsse nicht gehalten worden seien. Not und Elend würden die Folgen eines verunglückten Streiks sein. Es fehle vor allem an Delegierten. Die Masse rufe heute: Hosianna, morgen, Kreuzige ihn. Nach seiner Meinung würde den Saarbergleuten auch mit Geld gedient sein. (Lachen. Rufe: Haben ja selbst keins!)

Margraf anerkennt, daß ein Ausstand Opfer kosten werde, aber ohne Opfer sei nichts zu erreichen und die Opfer, die jetzt gebracht werden müßten, seien auch nicht gering. Zeit sei nicht zu verlieren, gebe man nur eine 14-tägige Frist, dann sei alles verloren, und wenn die Kameraden an der Saar verbluteten, dann müßten auch die Ruhrbergleute unterliegen.

Röcker appelliert an das Solidaritätsgefühl.

Der Vorschlag, auf Sonntag eine allgemeine Vertreter-Versammlung nach hier einzuberufen, wird angenommen und ein Komitee von 10 Mitgliedern mit den Vorarbeiten betraut. In einer zweiten Resolution wird gegen die Anstellung der Oberältesten und Annahme des neuen Knappschaftsstatuts protestirt, bis allen Wünschen der Bergleute Rechnung getragen sei.

Schröder dankt Namens der Saarbergleute für die heutige Bekundung des Solidaritätsgefühls; sollte man die Spitze verhaften, so würden andere an deren Stelle treten.

Die heutige „Bergarbeiterztg.“ bringt folgenden „Aufruf!“: Kameraden! Die Würfel sind gefallen, und der Streik der Bergleute auf den fiskalischen Gruben des Saarreviers ist nunmehr zur Thatsache geworden. Seit dem 29. Dez. befinden sie sich im Ausstand. Es ist dort ein Kampf für das gute Recht der Grubenarbeiter, welches ihnen durch die neue Arbeitsordnung gekürzt werden sollte. Schon seit langer Zeit lastet auf der hiesigen Bergarbeiterschaft der Druck eines kapitalkräftigen Gegners, und stets ist durch ihn zu der Erregung neuer Zundstoff hinzugetragen. So sind denn die nunmehr Ausständigen zum Streik gezwungen. Sie griffen zu der zweischneidigen Waffe, und wollen sie zu ihrer Abwehr benutzen. Pflicht aller in Arbeit befindlichen Kameraden ist es daher, die kämpfenden Brüder zu unterstützen. Darum handelt nach dem Grundsatz: Einer für Alle, Alle für Einen! Ludwig Schröder, internationaler Vertrauensmann für Deutschland.

* * *

Gelsenkirchen, 7. Januar. Zwei Bergarbeiter-Versammlungen fanden hier gestern Nachmittag statt. Die erste begann um 11 ein halb Uhr vormittags und hatte zahlreichen Besuch. Von den Rednern wurde ausgeführt, die Kameraden im Saarrevier müßten unterstützt werden, Geld habe man nicht, Förderungs-Einschränkung sei nicht durchzuführen, deshalb bleibe nur der Ausstand übrig, dem sämtliche Redner mehr oder minder das Wort redeten, hier und da wurde er allerdings ein zweischneidiges Schwert genannt. Der Beschluß, den sofortigen Ausstand zu beginnen, war ein einstimmiger. — Die zweite Versammlung, welche von 3 ein halb bis 5 Uhr währte, war noch stärker besucht, wie die erste, sie hatte einen unruhigeren Verlauf, obwohl die Ordnung nicht gestört wurde, die Reden waren entschieden schärfer und zugespitzter, der Beschluß war der gleiche, jedoch mit der Maßnahme, daß zunächst die Versammlungen vom Sonntag abgewartet werden, und dann am Montag die allgemeine Arbeitseinstellung beginnen solle.

Dortmund, 7. Jan. Gestern Abend fand bei Plaas eine Bergarbeiterversammlung statt. Der Saal war überfüllt. Den Vorsitz führte Bunte. Es sprachen Bunte, Siebecke von hier, Margraff-Altendorf, Glöckner-Rotthausen, Tückershoff-Eving, und Schöttker-Haarzopf. Der zuletzt Genannte sagte, wenn man 8 Stunden in der Grube gelegen habe (Zuruf: 10 Stunden) und wenn man dann herauskomme, noch nicht mal einen Butter habe, so müßte man wünschen, daß die Besitzenden Klassen aufgehangen würden! Nach diesen Worten löste der überwachende Polizeibeamte Herr Polizeikommissar Meyer die Versammlung auf. Es kam zu einigen stürmischen Szenen, da ein Teil der Anwesenden den Saal nicht räumen wollte. Es war indessen sofort ein großes Polizeiaufgebot zur Stelle und die Sache verlief harmlos. Schöttker wurde sofort verhaftet. Was den Inhalt der übrigen Reden anbetrifft, so verweisen wir auf den Bericht aus Essen. Es waren zum Teil dieselben Redner und dieselben Reden. Das Wort Streik wurde von keinem Redner ausgesprochen. Alle meinten, die Bergleute müßten ja wissen, was sie den Saarbrücker Brüdern schuldig seien, ob sie dieselben mit Geld oder sonst wie unterstützen wollten. Die Stimmung der Versammlung war sehr animiert. Es wurde mehrfach stürmisch „Bravo“ gerufen, und „Streiken“, namentlich als Schöttker sagte, der Streik möge ja ungesetzlich sein, aber wenn einer nicht arbeiten wolle, könne man ihn dazu doch nicht zwingen. Nachdem die Versammlung aufgelöst war, rief Bunte, es werde Sonntag eine zweite Versammlung stattfinden.

Letzte Nachrichten und neueste Depeschen.

Berlin, 7. Jan. Die Vorlage des Etats findet durch den Finanzminister am 12. Januar im Abgeordnetenhaus mit der Darlegung der Finanz-Verhältnisse des Staates statt.

Frankfurt, 7. Januar. Die „Frankf. Ztg.“ erhält aus Zürich folgende Zuschrift: Da mein Name im Zusammenhang mit der Veröffentlichung des „Vorwärts“ betr. die Welfenfonds-Quittungen auch wieder genannt wird, so teile ich Ihnen hierdurch mit, daß dasjenige, was der Vorwärts veröffentlichte, wörtlich der s. Z. von mir angekündigten, dann aber doch nicht herausgegebenen Broschüre entnommen ist. Bekanntlich verzichtete ich auf die Herausgabe weil der Verfasser der Broschüre mir die Originale der Quittungen nicht zeigen wollte oder konnte. Aus dieser wörtlichen Uebereinstimmung geht hervor, daß entweder der Verfasser jenes Manuskriptes dem „Vorwärts“ die betreffenden Seiten zum Abdruck übergeben hat, oder daß die Veröffentlichung durch den Vorwärts“ auf einem Vertrauensmißbrauch beruht. Ich bitte Sie, diese Zeilen gefl. in Ihrem geschätzten Blatte zu veröffentlichen. Hochachtend! Caesar Schmidt.

Schluß der lokalen und provinziellen Nachrichten.

Dortmund, 7. Januar. (Rektor Ahlwardt wird wie nun feststeht, am 1. April die Redaktion der hier erscheinenden „Westfälischen Reform“ übernehmen. Dann findet auch die Uebersiedelung seiner Familie nach Westfalen statt. Im Gefängnis beschäftigt er sich jetzt mit schriftstellerischen Arbeiten.

(Jetzt wird's wieder lebhaft im Kohlenrevier.) Zu der Bergarbeiterbewegung kommt die Vorbereitung zur Reichstagsneuwahl. Im Wahlkreise Dortmund finden am kommenden Sonntag zwölf Versammlungen statt, die sich alle mit der Militärvorlage beschäftigen. Das Agitationskomitee des Wahlkreises Bochum fordert die Genossen auf, auch in dem kleinsten Orte Vertrauensmänner zu ernennen, und die Namen dieser sofort dem Komitee bekannt zu machen. — Die Zentrumspartei und die Nationalliberalen arbeiten gleichfalls.

(Memento mori.) Der im besten Mannesalter stehende hier allgemein bekannte Maler Reiche wurde gestern Nachmittag gegen 5 Uhr, als er im Begriff war, sich zu seiner Werkstatt zu begeben, vom Schlage gerührt

---

Sträuben waren nur Grillen; kein Mensch hat ihr zugeredet, sie hat Warnbeck aus eigenem, freien Willen genommen.“

„Das that sie.“

„Und ist seitdem so vergnügt, wie ich sie eigentlich noch nicht gesehen habe. Quäle Dich doch nicht, liebe Sophie, und verdirb mir nicht meine Freude. Ich kann Dir nicht beschreiben, wie glücklich ich bin. In wenigen Stunden haben wir unsere vier Kinder hier beisammen und unseren prächtigen Schwiegersohn dazu, ich dächte, das wäre ein Grund, von Herzen froh zu sein.“

„Hier meine Hand darauf, Erich, ich will es sein!“ gelobte Frau von Letten. „Habe Nachsicht mit den Empfindungen einer Mutter, welche das Kind, das sie gehegt und gehütet, jetzt einem fremden Manne dahingeben soll.“

Er küßte die geliebte Frau.

„Du bist und bleibst doch meine kleine Schwärmerin; es ist nicht zu verwundern, daß Deine Töchter auch ihr Teil davon erhalten haben“, scherzte er, die Rührung, die ihn jetzt selbst überkam unter einem leichten Spott verbergend. „Der fremde Mann führt sie ja nicht zu den Kamschadalen oder Menschenfressern, sondern auf sein schönes Schloß nach dem nur ein paar Meilen entfernten Falkenhorst, daß er für sie eigens neu hergerichtet hat und vorher will er sogar, was ich übrigens ganz überflüssig finde, mit ihr noch eine Reise in den Frühling hinein machen. Als ob der irgendwo schöner sein könnte als hier in unserer Mark.“

Er trat ans Fenster und blickte hinaus in den Garten, dessen zahlreiche Obstbäume in schneeiger Blütenpracht standen. Seine Gattin folgte ihm und sagte, die Hand auf seine Schulter legend:

„Es ist nirgends schöner als in Lettenhofen, aber es wird bald recht einsam hier sein.“

Er nickte

„Adelheid, Bodo und Fritz ausgeflogen, Bodmer auch fort, und wer weiß, wie lange uns unsere Hildegard noch bleibt?“

Sie machte eine abwehrende Bewegung.

„Du kennst das Sprichwort: eine Hochzeit wird gemacht und die andere wird dabei erdacht. Wenn sich unter den Gästen, die wir erwarten, einer fände, welcher Hildegard ein ähnliches Los zu bieten hätte wie Warnbeck Adelheid, dürften wir da nein sagen?“

„Wir dürften es nicht, aber ich wünsche, es möge noch nicht der Fall sein“, erwiderte die Baronin.

„Selbstsüchtige Mutter!“ rief der Baron scherzhaft mit dem Finger drohend. „Sie ist im Stande, ihrer Tochter sogar die Freier zu verscheuchen, — ich werde aufpassen müssen, ich —“

Er brach jäh ab, das Wort erstarb ihm im Munde, denn durch das Haus schallte ein Schrei, so entsetzlich, so markerschütternd, daß es beiden Gatten wie ein Messerstich durch die Herzen fuhr.

„Was bedeutet das?“ stammelte Herr von Letten.

„Hildegard, es war Hildegards Stimme!“ kreischte seine Frau.

Sie wollte nach der Thür stürzen, er hielt sie zurück.

„Bleibe hier, Sophie, ich will nachsehen“, bat er, aber sie riß sich los.

„Halte mich nicht auf, ich muß sehen, welch Unglück geschehen ist!“ rief sie und flog aus dem Zimmer die Treppe hinauf.

8.

Das Herrenhaus in Lettenhofen bestand aus einem sich über mächtigen Kellergewölben erhebenden Erdgeschoß, zu welchem mehrere Stufen emporführten, die vor der Hausthür in eine breite, von einer hohen, vielästigen Linde beschattete steinerne Rampe zusammenliefen. Rechts und links von dem breiten und sehr tiefen Hausflur lagen die Wohnzimmer, der große Speise- und Tanzsaal und die sogenannte Kanzlei des Hausherrn sowie das Schlafzimmer des Barons und der Baronin; ein seitwärts gelegener und mit dem Hauptgebäude in Verbindung stehender Anbau enthielt die Küche, die Speisekammern, die Milchkammer und sonstige Vorratsräume.

Das erste Stockwerk, welches seiner ganzen Länge nach in der Mitte des Gebäudes durch einen breiten Gang durchschnitten ward, hatte eine sehr große Anzahl Zimmer, von welchen die Hälfte nach dem Hof, die andere Hälfte nach dem Garten ging. Sie dienten je nach ihrer Größe und Lage teils zu Schlafzimmern für die einzelnen Familienglieder, teils zu Fremden- und teils zu Vorratszimmern.

Auch Herr Bodmer, der Lehrer des jüngsten Sohnes, hatte mit seinem Zögling am äußersten südlichen Ende des Ganges das Wohn-, Schul- und Schlafzimmer gehabt und bewohnte diese Räume noch allein, seitdem Fritz das Vaterhaus verlassen hatte und nach der Kadettenanstalt in Potsdam gekommen war.

(Fortsetzung folgt.)

und gab kurz darauf seinen Geist auf. Eine Witwe nebst mehreren unerwachsenen Kindern beweinen den Tod des so plötzlich aus ihrer Mitte entrissenen Ernährers.

(Gestürzt) ist am Freitag Nachmittag aus dem Fenster des 3. Stockwerkes der 7 Jahre alte Knabe des Arbeiters Müller, Körnebachstraße Nr. 42, wodurch er schwere Kopfverletzungen erlitten hat, welche die sofortige Hinzuziehung eines Arztes bedingte. Der Junge hatte sich an das offene Fenster gesetzt um seine Schularbeiten zu machen, wobei ihm der Tornister aus dem Fenster gefallen war. Um den Tornister wieder zu ergreifen, hatte er sich in das Fenster gelegt, hierbei aber das Uebergewicht bekommen.

(Statistik.) Polizeiliche Strafverfügungen wurden im verflossenen Monat Dezember 1892 erlassen 575, darunter allein wegen nächtlicher Ruhestörung und Verübung groben Unfugs 205 (im ganzen vergangenen Jahre 2350), wegen Uebertretung sicherheitspolizeilicher Vorschriften 139 (im ganzen vergangenen Jahre 1585), wegen unterlassener polizeilicher An-, Ab- oder Ummeldung 35 (im ganzen vergangenen Jahre 1585), wegen Feld- und Forstpolizei-Uebertretung 38 (im ganzen vergangenen Jahre 1291), wegen Straßenpolizei-Uebertretung 51 (im ganzen vergangenen Jahre 276), wegen Ueberschreitung der gesetzlichen Feierabendstunde in Wirtschaften 18 (im ganzen ergangenen Jahre 307). — Außerdem wurden noch wegen unterlassenen Schulbesuchs 82 Eltern evangelischer und 77 Eltern katholischer Kinder bestraft (im ganzen vergangenen Jahre insgesamt 2250 Eltern). — Im Laufe des verflossenen Jahres wurden hier im Ganzen 54 Reisepässe à 3 Mark, 79 à 1,50 Mark, 3 kostenfreie und 96 Paßkarten à 1 Mark polizeilich ausgefertigt und dafür insgesamt 256 Mk. Ausfertigungsgebühren erhoben.

(Schlägereien.) Auf der oberen Kaiserstaße gerieten vor einigen Abenden mehrere Arbeiter, welche sich mit Schneebällen geworfen hatten in Streit und prügelten sich mit Ochsenziemern gründlich durch. — Am Friedhof schlugen sich vorgestern Abend aus geringfügiger Veranlassung mehrere junge Leute, wobei es auf beiden Seiten Verletzungen abgesetzt hat. — Am zweiten Weihnachtstage prügelten sich vor dem Amtsgerichte mehrere Taubstumme. Wie jetzt nachträglich ermittelt ist, hatte einer derselben ein Messer gezogen und damit einem anderen ein Ohr buchstäblich durchstochen.

(Zwei Radaubrüder.) Die Gebrüder Heinrich und Wilhelm B. von hier hatten am 4. September einen lustigen Tag. Nachdem sie am genannten Tage schon eine Anzahl Wirtshäuser besucht hatten, kamen sie schließlich auch in das Restaurant von Budde an der Brückstraße. Sie legten hier ein recht ungebührliches Benehmen an den Tag, was zur Folge hatte, daß ihnen der Wirt in recht verständlicher Weise das Loch zeigte, was der Zimmermann gelassen. Nun wurden die Brüder hitzig und drohten mit Keile. Im Nu waren sie aber am Kragen gefaßt und an die Luft gesetzt. Hierbei kam Wilhelm B. zu Falle und rief er seinen Bruder um Hilfe. Dieser hatte nichts Eiligeres zu thun, als mit einem schweren Spazierstocke den Wirt Budde einen wuchtigen Schlag auf den Kopf zu versetzen. Herr Budde mußte infolge dieses Schlages mehrere Tage das Bett hüten. Wegen dieses Schlages muß Heinrich B. auf 3 Wochen ins Gefängnis wandern. Da beide auf die Aufforderung des Wirts das Lokal nicht verlassen haben, bestrafte sie das Schöffengericht wegen Hausfriedensbruch mit je 10 Mk. Geldbuße event. 2 Tage Gefängnis.

(Berichtigend) teilen uns mehrere Kostgänger aus der Leopoldstraße 45 mit, daß sie an der kürzlich abends vor jenem Hause gestrebenen Frasselei, von der „G.-A." berichtet, ganz unschuldig sind.

Essen, 5. Januar. (Die Einführung einer kommunalen Biersteuer) soll auch hier erfolgen. In der letzten Stadtratssitzung führte der Vorsitzende aus, die kommunale Biersteuer werde unbedingt kommen, die Frage wurde aber bis zur Etatsberatung zurückgestellt.

Elberfeld, 6. Januar. (Die gefahrvolle Sprengung der großen Frontmauer) an der Brandstätte an der Hofauerstraße durch eine Deutzer Pionierabteilung, bestehend aus einem Feldwebel und sechs Mann unter der Leitung des Herrn Lieutenants Lehmann ging glücklich von statten. Unter Mithilfe von Mannschaften der freiwilligen Feuerwehr bezw. der Handwerkskompagnie wurde am Morgen die Fassade zunächst durch drei starke Balken abgestrebt, um den gefährlichen Einsturz nach den gegenüberliegenden Gebäuden zu verhüten. Alsdann begannen die Vorbereitungen zu den Sprengarbeiten selbst. Die Sprengung geschah laut „T. A." mittelst Schießbaumwolle. Diese wurde nebst den erforderlichen Patronen auf den inneren Fensterbrüstungen im ersten Stock hinter den drei mittleren Fensterpfeilern angebracht und mit einer elektrischen Batterie in Verbindung gesetzt. Im Ganzen wurden für die erste Sprengung 5 Kilo Sprengstoffe benutzt. Noch bevor die letzten Vorbereitungen getroffen waren, verließen die Bewohner einer ganzen Reihe der zumeist gefährdeten Nachbarhäuser ihre Wohnungen; alle Fenster, soweit es anging, mußten geöffnet werden, die großen Schaufenster der Geschäftshäuser wurden durch die Rollläden geschlossen. Mit großer Spannung erwartete man den Augenblick der Explosion; tausende von Menschen, die allenthalben an den abgesperrten Straßenteilen sich stauten und trotz der Kälte stundenlang ausharrten, wollten Zeugen des einzigartigen Aktes sein. Je mehr der kritische Moment herannaht, um so spannungsvoller wird die Erwartung; die beteiligten Mannschaften ziehen sich zurück. Nach wenigen Augenblicken hört man noch ein letztes Warnungssignal der Feuerwehr, nun tritt eine unheimliche Stille ein; es ist 10 Minuten vor 12 Uhr, Aller Blicke sind auf die verhängnisvolle Fassade gerichtet. Da plötzlich ein blitzschnelles Aufzucken, ein gewaltiger, dumpfer Knall, alles weithin für einen Augenblick in einen dichten Staubwirbel gehüllt — und das Werk der Zerstörung ist geschehen. Ein vielstimmiges, unwillkürliches Bravo der Volksmenge galt der so exakten, geschickten Ausführung der gefährlichen Sprengarbeit. Ueber zwei Drittteile der ehemals so stolzen Fassade nach der Ostseite zu lagen in Trümmern, was in langer Arbeit die Hand der Steinmetzen kunstvoll hergestellt, was viele Kräfte mühsam aufgeschichtet und aufgebaut haben, ein Augenblick nur hat hingereicht, um es mit Riesenkräften auseinanderzureißen und die mächtigen Steinquadern chaotisch durcheinander zu würfeln. Die zweite Sprengung erfolgte etwa eine halbe Stunde später, sie verlief in ganz der gleichen Weise, wie vorhin geschildert, nur war der Knall noch ein viel stärkerer. Es waren diesmal die Patronen nach außen gelegt und etwa 1½ Kilo Sprengstoff benutzt worden. Nun lag auch der westliche Teil der Fassade in Trümmern, die zum Teil bis nahe an den gegenüberliegenden Bürgersteig gewälzt waren. Nur der östliche Eckpfeiler der Fassade mit samt der anstoßenden Giebelwand des Treppenhauses ragt noch empor, für diesen Teil war Gefahr nicht vorhanden und daher hier eine Sprengung nicht beabsichtigt. Leider hatten die Sprengungen nicht ohne Beschädigungen der nächsten Nachbargebäude geschehen können. Durch die gewaltigen Lufterschütterungen sprangen an den unmittelbar gegenüberliegenden Häusern fast sämtliche Fensterscheiben, ja selbst eine ganze Anzahl der großen Schaufenster mit ihrem sehr dicken, starken Glase wurden zertrümmert. Bis gegen ½5 Uhr gelang es, die Straßenstrecke wenigstens zunächst für den Verkehr der Pferdebahn wieder freizugeben. (B. Z.)

Briefkasten der Redaktion.

H. R. Namen nennen.

Wetterbericht.

Vom 8. Januar.

Trockenes, teils heiteres, teils wolkiges Wetter mit zunehmendem Frost.

Vom 9. Januar.

Meist heiter, trocken, starker Frost.

Standesamt Dortmund.

Vom 5. Januar 1893.

Geboren 1 Sohn: Platzarb. Wilh. Unterste-Wilms, Zinkstr. 1. Korbmacher Wilh. Müller, Königshof 33. Korbmachermeister Ph. Ruelius, Westenhellweg 106½. Kanzleigehülfe Heinr. Gottmann, Amalienstr. 3. Fabrikarb. Ludw. Brockmeier, Treibstr. 17. Schmied Vinzentius Paul, Alteradstr. 6. Schlosser Karl Komm, Alteradstr. 15.

1 Tochter: Bäckermeister Aug. Schwill, Aachenerstr. 11. Fabrikarb. Hr. Kramme, Leierweg 46. Schlosser Karl Komm, Alteradstr. 15. Schmied Aug. Reckert, Hermannstraße 15. Arbeiter Karl Weißleder, Westfaliastr. 177. Gärtner Anton Drolshagen, Alsenstr. 6. Fabrikarb. Joh. Peters, Schlosserstr. 44. Tischler W. Pörtner, Alsenstr. 29. Fabrikarb. Hr. Siewert, Hermannstr. 2.

Aufgebote: Schlosser Frz. Finger, Grünstr. 11 mit Anna Finger 1. Kampstr. 45. Bureaubeamte Hr. Güttke, Essen mit Henriette Gaßel, Weberstr. 28. Händler Wilh. Erpelding, Kesselstr. 13 mit Wilhelmine Bee, Treibstr. 69. Schuhmachermstr. Jos. Geretkamp, Zimmerstr. 49 mit Anna Schlienkamp, Münsterstr. 72. Kaufm. Fr. Amtenbrink mit Maria Levin, Münster i. W. Arbeiter Ludw. Keya mit Anna Domamiecka, Görchen. Arbeiter Mich. Lipka mit Minna Ravsch, Baßenheim.

Eheschließungen: Bergm. Frz. Schmelter mit Anna Riesenbeck, Gustavstr. 4.

Gestorben: Handelsm. Rich. Koberling, Bornstr. 40, 22 J. Arbeiter Pet. Höfer, Hahnenmühlenweg 14, 85 J. Betriebsführer Ant. Kleine, Union-Beamtenwohnung, 63 J. Franziska Vogedes, Düppelstr. 62, 2 J. Karl Drolshagen, Alsenstr. 60, 5 J. Karl Becker, Kirchenstr. 18, 2. J.

Vom 6. Januar 1893.

Geburten. 1 Sohn: Fuhrknecht Johann Kopschinski, Zimmerstr. 29. Hilfsarb. Joh. Knaate, Brüsselerstr. 4. Fabrikarb. Herm. Knoop, U.-B, D.-str. 13. Fabrikarb. Wilh. Steinberg, Steinstr. 14.

1 Tochter: Handarb. Anton von Kölln, Wilhelmstr. 46. Fabrikarb. Adolf Pohl, Sölderstr. 32. Polsterer Friedr. Schildmann, Helle 20. Bergm. Anton Müseler, Roßstr. 23. Bergm. Georg Mampel, Rolandstr. 17. Bureaugehilfe Wilh. Wittemeyer, Hüttemannstr. 14. Kaufmann Rudolf Niemann, Weißenburgerstr. 14.

Aufgebote. Bergm. Johann Kiefer, Tremoniastr. 56 mit Anna Kammer, Eving. Schuhmacher Franz Knoche mit Anna König, Boßwinkel.

Eheschließungen. Hilfs-Lokomotivheizer Theodor Knepper mit Maria Klodt, Düppelstr. 8. Fabrikarb. Pet. Rützel mit Henriette Jacobi, Uebelgönne 47. Bahnarb. Wilh. Schneider mit Maria Rogge, Kesselstr. 10.

Sterbefälle. Joseph Wasserhöfer, Leopoldstr. 73. 14 J. Luise Hartschen, Aachenerstr. 12, 1 J. Schneider Hermann Rodegro, Friedrichstr. 28. 60 J. Wirt Johannes Gruß, Humboldtstr. 6, 32 J. Wilhelm Neczko, Uebelgönne 6, 4 J. Max Teller, Zimmerstr. 30b, 3 M. Ehefr. Victor Anna geb. Hevelhaus, Schützenstr. 216, 46 J. Wilh. Schröter, Langestr. 27, 1 M. Ehefr. Sandmann Susanna geb. Thul, Rheinischestr. 74, 54 J.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 8. Januar 1893.

St. Reinoldi. Morgens 10 Uhr, Pastor Daub. Kollekte für die Mission.
Nachmittags 2 Uhr, Hilfsprediger Schulte.
Nachmittags 3 Uhr, Versammlung der von Hilfsprediger Koenigs konfirmierten Mädchen im Konfirmandenhause.
Krimschule. Morgens 9 Uhr, Gottesdienst.
St. Petri-Nikolai. Morgens 10 Uhr, Pastor Steinhoff.
Morgens 11½ Uhr, Kinderfeier.
Abends 5 Uhr, Synodalvikar Bohwinkel.
Amtswoche: Pastor Steinhoff.
Taufen und Trauungen in der Kirche, Pastor Ulmke.
Nachmittags 3 Uhr, Versammlung der im Herbst konfirmierten Knaben Pastor Steinhoff.
Augusta-Schule. Morgens 10 Uhr, Gottesdienst.
Nachmittags 3 Uhr, Versammlung der von Hilfsprediger Goldberg konfirmierten Mädchen.
Hermannschule. Morgens 10 Uhr, Gottesdienst.
St. Marien. Morgens 10 Uhr, Pastor Hornung.
Morgens 11½ Uhr, Kinderfeier.
Abends 6 Uhr, Pastor Schnapp.
Im evangelischen Vereinshause, Riemengasse 9.
Sonntag, den 8. Januar:
Nachm. 4 Uhr: Bibelstunde.
Dienstag, den 10. Januar:
Abends 8½ Uhr, Bibelstunde.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag, den 8. Januar 1893.

Propsteikirche. 6, 7 und 11½ Uhr, Stille h. Messen. 8 Uhr, Stille hl. Messe mit Predigt. 9½ Uhr, Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr, Christenlehre. 5 Uhr, Andacht mit Segen und Predigt.
Liebfrauenkirche. 7 Uhr, Stille hl. Messe. 8 Uhr, Frühmesse mit Predigt. 9½ Uhr, Hochamt mit Predigt. 11½ Uhr, Stille hl. Messe mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr, Christenlehre. 5 Uhr Andacht mit Predigt.
St. Josefskirche. 6 Uhr Stille heil. Messe. 7 Uhr Frühmesse. 9 Uhr Hochamt mit Predigt. 11 Uhr Stille heil Messe mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr Christenlehre. 5 Uhr Andacht mit Predigt und Segen.
St. Barbarakirche in Eving. 7½ Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt. Nachm. 2 Uhr Andacht.

Altkatholischer Gottesdienst
in der Krimkapelle.

Morgens 10 Uhr, Hl. Messe mit Predigt.

Evangelischer Gottesdienst Hörde.

Sonntag, den 8. Januar.

Hauptpredigt 10 Uhr, Pfarrer Kern.
Abendpredigt 5 Uhr, Vikar Bohwinkel.
Kollekte für die Heidenmission.

Evangelischer Gottesdienst Unna.

Frühgottesdienst Pastor Herdieckerhoff.
Hauptgottesdienst Pastor Cremer.
Kindergottesdienst um 2 Uhr.
Abendgottesdienst Pastor v. Velsen.
Feier des hl. Abendmahls, Beichte Sonnabend 10 Uhr.
Kollekte für die Heidenmission.
Mittwoch Abend 8¼ Uhr, Missionsstunde in der alten Schule.

Kölnischer Hof.

Sonntag den 8. Januar 1893, abends 8 Uhr:

Extra - Merkert - Konzert.

Eintritt 50 Pfennig. 140

Viel Geld erspart

Gesundheitsköper zu Leib-, Bett- und Kinderwäsche, da halber Preis aber gleiche Haltbarkeit als Leinen.
Muster gratis. 116
Max Klein & Trösten, Schwelm 8.

Jede Mutter

begeht ein Unrecht, wenn sie zum Waschen ihrer Lieblinge eine andere Seife gebraucht als die **Vaselin-Gold-Cream-Seife** von der **Parfümerie-Union, Berlin.** Gegen rauhe und spröde Haut unentbehrlich.

F. W. Benning, Oestermärsch- und Schmiedestrasse-Ecke, der „Adler-Drogerie", Ostenhellweg 57, und bei Adolf Jacobsen, Rheinischestrasse 45.

Israelitische Heirat.

Für gebild. Israel. 27 Jahre alt, mit etwas Vermögen und sehr schöner Aussteuer, sehr **tüchtig im Haushalt u. Geschäft** suchen Verwandte einen passenden Lebensgefährten. Wittwer nicht ausgeschlossen. Nur ernstgem. Off. unt. **Z. 4573** an **Rudolf Mosse, Köln.** Anonymes unberücksichtigt. 119

2—3000 Mark

werden gegen hyp. Sicherheit zu leihen gesucht. Angebote unter **Z. 5** befördert die Geschäftsstelle d. Ztg. 122

Nußbaum-Bohlen,

trocken, sind zu kaufen bei 8679
C. Fiene, Camen.

150 bis 200 Qu.-Fuß trockene, 1½ Zoll dicke 70

eichene Bretter

sind sofort zu verkaufen
Von wem, sagt die Geschäftsstelle.

Feiste, schwerste

Wald-Hasen

versende gegen Nachnahme à Pfd. 45 Pf. franko. 142
H. Richter, Mohrungen Ostpreußen

Geschäftsverlegung.

Meinen geehrten Kunden von Stadt und Umgegend die ergebene Anzeige, daß sich meine Geschäftsräume seit dem 1. Januar cr. 130

Schäferstraße 16,

im Hause der **Wirtschaft G. Böddecker** befinden.
Das Lager ist reichhaltig sortiert in

Manufaktur-, Woll-, Weiß-, Kurzwaaren und Arbeiter-Confection

und kommen unter andern die **Restbestände der S. Schoppschen Konkursmasse** zu jedem nur **annehmbaren Preise** zum Verkauf.
Allen auswärtigen Käufern ersetze, wenn irgend anläßig die Bahnfahrt.

Hochachtungsvoll

Julius Loewenstein,

Schäferstraße 16, Unna, im Hause der Wirtschaft G. Böddecker.
Näheres die Plakate!

Dortmunder Nachrichten.

Geboren: Hrn. Landesrat Dr. Althoff in Münster i. W. eine Tochter. Hrn. Rob. Frowein in Remscheid-Hasten ein Sohn.

Verlobt: Frl. Emmy Groos mit Hrn. Karl Krausfeldt in Iserlohn. Frl. Lina Sichtmann in Eitorf a. d. Sieg mit Hrn. Paul Berger in Elberfeld.

Gestorben: Herr Apotheker Karl Korte in Essen 52 J. Herr Ferd. Sichelschmidt in Hagen 67 J. Herr Wilh. Andres in Haspe 18 J. Herr Karl Kottenhoff in Hohenlimburg 55 Jahre. Herr Wilhelm Schlundermann in Vorhalle 71 J. Herr Alexander Zurkuhl in Barmen 23 J. Frau Wilhelmina Gölitz in Witten 48 J. Frl. Anna Titzer in Köln-Deutz. Frau Wwe. Daniel Schroers sen. in Krefeld 74 J.

Evangelischer Arbeiter-Verein Dortmund.

Zur Beerdigung des Mitgliedes

J. Gross

tritt der Verein am 137
Sonntag den 8. Januar cr.,
morgens 9 Uhr,
am Sterbehause, Humboldstraße 6 an. Um zahlreiche Beteiligung bittet
Der Vorstand.



Werkmeister-Bezirks-Verein.

Zur Teilnahme an der Beerdigung unseres Vorstandsmitgliedes Herrn

Anton Kleine

welche am 133
8. d. Mts., vormittags 11 Uhr
vom Sterbehause Union stattfindet, ladet ein
Der Vorstand.



Dortmunder Landwehr-Verein.

Zur Beerdigung des Kameraden

Anton Kleine

treten die Mitglieder **Sonntag den 8. Januar 1893, morgens 10½ Uhr,** beim Vizepräses **Ring,** Heiligegartenstraße, an.
Um zahlreiche Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Dr. med. Coleman, 1059

ap. ob. und **homöop. Arzt,** Dortmund **Thomasstraße 23. Sprechstunden:** Täglich vormittags von 9—11, nachm. von 3—5 Uhr. Sonntags nur vormittags



Konrad Kolbe,

Rheinischestraße 57,
empfiehlt sich als 134
Leichenbitter.

Omnibusfahrt Unna - Camen.

Ab **Unna** 9,00, 11,20, 2,10, 5,00, 8,25.
Ab **Camen** 7,30, 10,15, 12,80, 3,00, 6,30.
Sonntag Abends:
Ab **Unna** 6,40, 9,00.
Ab **Camen** 5,00, 8,00.



Fidele Narrenhalle.

Samstag, 7. Januar, abends 8 Uhr:

General versammlung

im Lokale des Herrn **H. Bathen,** Brückstraße.
124 **Der Vorstand.**
NB. Liste zum Einschreiben liegt offen

Evang.-sozialer Verein, Unna.

Sonntag den 8. Januar,
nachmittags 5 Uhr:

Vortrag:
„Aus Welt und Zeit".

Zahlung der Beiträge für das vierte Quartal 1892/93. 128
4½ Uhr: **Vorstands-Sitzung.**

Baukau.

Alle Diejenigen, welche sich für Gründung einer 115

Schweineslause

an hiesigem Orte interessieren, werden auf **Sonntag den 8. Januar,** nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn **Sichtermann** eingeladen.

Das Geheimnis

einen reinen Teint zu erhalten besteht in der Anwendung einer geeigneten Seife. **Wacholdertheer-Seife** von der **Riviera-Parfümerie, Berlin** ist wegen ihrer antiparasitischen Eigenschaften die einzige Seife, welche allen Anforderungen nach dieser Richtung entspricht. Preis p. Stück 50 Pfg. zu bei **Hugo Wiesler,** Prinzenstr. 8, **Fritz Schwirkmann,** 1. Kampstr. 7, **Joh. Hartmann,** Rheinischestr. 34, Frau **M. Frodermann,** Burgwall 6, **Arth. Hoppe,** Dorstfeld.

Ein großes Pult zu kaufen gesucht. 136
Schriftl. Offerten unter **K. L. 6** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Geschäftshaus Düsseldorf.

Wegzugshalber beabsichtige mein hier in allerbester Lage, nahe der Tonhalle und Schadowstraße gelegenes prachtvolles Eckhaus mit 10 großen Schaufenstern billig zu verkaufen oder gegen ein kleineres Objekt zu vertauschen. Agenten nicht ausgeschlossen. Off. unt. **J. B.** an die Geschäftsst. d. Bl. 8520

Wohnung von 3—4 Zimmer per Februar zu vermieten. Wißstraße 30. 120

Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, 1. Etage, zu vermieten, 34
Holzwickede, Januar 1893.
Wwe. Friedr. Jacques.

Eine ruhige Familie v. 3 erwachsenen Personen, sucht zum 1. Mai 8696

Eine Wohnung

von 3 Zimmern u. 1 Bodenzimmer. Schriftl. Angebote mit Preisangabe unter Nr. **410** an die Geschäftsstelle.

3 Zimmer

u. Mansarde in herrschaftl. Hause am Ostwall an einzelne Dame per Februar oder später zu vermieten. Näheres bei **A. Kochemann,** Burgwall 24. 132

Schlafstelle offen. Steinstr. 26, 1 Tr.

Stellung erhält Jeder überallhin umsonst. Fordere per Postkarte Stellen-Auswahl. **Courier,** Berlin, Westend.

Gute Küchen- und Zimmermädchen

werden per Mai gesucht. Meldungen im **Kurhause in Königsborn.** 129

Ein Mädchen

mit guten Zeugnissen und bescheidenen Ansprüchen sucht Stelle zu Februar oder März in besserer Familie. 98
Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Lehrmädchen

ohne Vergütung nach Hagen, Köllnerstraße 35 gesucht. 143
E. Stratmann.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß die in Gemäßheit des Ortsstatuts vom 7. Juli 1889, bezw. 21. September 1891 von der städtischen Verwaltungs-Deputation für Straßenreinigung festgesetzte Hebeliste über die Gebühr für Reinigung der Straßen und Wege vom 1. Oktober bezw. 1. Nov. 1892 bis Ende März 1893, 4 Tage lang, angerechnet vom 10. Januar 1893, auf dem Stadtbauamte, Olpe 3/5, Zimmer 12, öffentlich ausgelegt ist.

Die festgesetzten Beträge sind nach Ablauf dieser Frist zur Hälfte sofort und zur Hälfte am 1. Februar ds. Js. fällig.

Beschwerden, bezw. Reklamationen gegen die Einschätzung sind binnen einer Frist von 3 Monaten, vom letzten Tage der Offenlegung an gerechnet, schriftlich bei uns einzureichen.

Dortmund, 3. Jan. 1893.
Der Magistrat
Schmieding.

Haus-Verkauf bei Holzwickede.

Im Auftrag des Maurermeisters **Fr. Wulf** in Niedermassen verkaufe dessen **Besitzung** an der Chaussee bei Holzwickede am 131
Donnerstag den 12. Januar,
nachmittags 4 Uhr,
beim Wirt **Schulze-Beckinghausen** an der Chaussee.

Die Besitzung besteht aus einem fast neuen massiven Wohnhause mit 10 Räumen und Stallanbau nebst Garten von ca. 120 Ruten groß.

Die Bedingungen sind sehr günstig gestellt.

Unna, den 6. Januar 1893.
H. Stahy, A.-K.

Nachweislich rentables 123

Colonial- u. Marterialwaren-Geschäft

möglichst Umgegend Dortmunds per sof. oder später zu **übernehmen** gesucht. Offert. unt. Nr. **5** an die Geschäftsst.

Verkaufsstellen gesucht

für

Consumartikel

(Lebensmittel), mit 20% Gewinn-Zahlung nach Verkauf. Off. **u. H. 180** bef. die Annonc.-Exped. von **Friedrich Crüwell, Dortmund.** 90

Ein zuverlässiger, mit allen landwirtschaftlichen Arbeiten vertrauter junger Mann sucht Stelle als 42

Oekonomie-Verwalter

event. als herrschaftlicher **Kutscher.** Offerten unter **K. W.** befördert **B. Anton, Herne** i. W.

Ein Lehrling

zum sofortigen oder baldigen Eintritt gesucht. 112
B. Anton,
Buchdruckerei, Herne.

1 anständiger Knabe der Lust hat die

Bäckerei

zu erlernen, kann gleich oder zu Ostern Stelle erhalten. 100
Fritz Rettensmann, Ostenhellweg 56.

Suche zum 15. Februar ein fleißiges, properes 99

Dienstmädchen

für Küchen- und Hausarbeit.
Frau Direktor **Schlieptöter,**
Unna-Königsborn.

Ein Zweitmädchen,

welches bereits Stellung in besserem Hause gehabt hat, pr. 1. Februar c. gesucht. 57
Näh. in der Geschäftsstelle.

Die Dortmunder

Sparkasse

verkauft dreiundeinhalbprozentige Dortmunder Stadtanleihescheine des Jahres 1884.

Vier gebrauchte 104

Pianinos,

einen vorzüglichen, kreuzsaitigen

Stutzflügel,

fünf Tafelklaviere

habe billig zu verkaufen oder zu vermieten mit Anrechnung der gezahlten Miete auf den Kaufpreis.

Wilh. Hohrath,

Burgwall 21,

Westfal. größt. Pianino-Lager.

Niederlage

der berühmten Dampfbäckerei d. Herrn Joh. Neulen gen. Sonnenschein aus Essen. Täglich frisch auf Lager:

Schwarzbrot
Feinbrot
Graubrot
Paderborner Brot
Cassseler Brot
Weißbrot, mit und ohne Rosinen.

Nur prima Qualitäten zu den billigsten Preisen bei 139

Wilh. Böminghaus,

Rheinischestraße 26½

Union-Hotel,

Mühlenstraße 6.

Logis mit Frühstück 2 Mark, auch Zimmer mit ganzer Pension.
Warmes Frühstück à 30—40 Pfg.
Mittagtisch zu 80 Pfg. und höher.
Abendessen zu 80 Pfg. und höher.
Feines Union-Bier. 111

Honig je 9 Pfund netto **Butter**

Schleuderhonig M. 4.80. Süßrahmbutter Mk 8—. **R. Streusand**, Radobestie, Bukowina. 8226

Aus-schneiden!

Tausende

von Menschen leiden an

Bandwurm

und sonstigen Eingeweidewürmern.

Vielfachen Wünschen entsprechend veröffentliche ich in Nachstehendem die **Symptome,** an denen man, außer an jedem Abgang von Würmern oder Wurmteilen, die

Wurmkrankheiten

erkennen kann:

Blasses des Gesichts, matter Blick, blaue Augenringe, Abmagerung, Verschleimung, belegte Zunge, Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit, abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeiten, sogar Ohnmachten und Schwindel, namentlich bei nüchternem Magen, Aufsteigen eines Knäuels bis zum Halse, Speichel-Ansammlung, Anschwellungen des Leibes, Magensäure, Sodbrennen, häufiges Aufstoßen, Koliken, Kollern, wellenförmige Bewegungen stechende, saugende Schmerzen und Stiche in den Gedärmen, Herzklopfen, Unregelmäßigkeiten der Blutzirkulation, namentlich bei Frauen, öfterer unvermutet eintretender Kopfschmerz, Hang zur Melancholie, Lebensüberdruß und Todeswünsche. **Nach dem Trinken sehr süßen Kaffees gleich nach dem Mittagessen treten diese Symptome der Wurmkrankheiten deutlicher hervor.** Man versuche daher diese leichte Probe. Tausende, die sich für blutarm, bleichsüchtig, magenkrank, lungenleidend und schwindsüchtig hielten, sind durch meine Versuchskur, da es eine Diagnose auf Wurmleiden **nicht** gibt, genesen, denn die Wiederherstellung gesunder Blutbildung ist die naturgemäße Heilung für fast alle Leiden. Dauer der **unschädlichen** Kur ca. 2 Stunden ohne Berufsstörung!

Briefliche Auskunft nur gegen Rückporto, nicht Postkarte.

Tausende von Attesten. 8

NB. Die von mir zu verordnenden Mittel bestehen aus den Extrakten der Johanniswurzel und Granatwurzel 2 : 1 und sind nur im frischesten Bestande sicher wirkend in der von mir designierten Apotheke zu haben.

Richard Mohrmann,

Berlin.

Ständige Vertretung der Filiale

Dortmund,

Uebelgönne 10,

1. Etage,

in der Nähe der Rheinischenstraße und Körnerplatz.

Nicht allein

Arbeiter, auch Beamte und Geschäftsleute leiden mehr oder weniger unter den ungünstigen Zeitverhältnissen und wird es somit wohl jedem erwünscht sein, bei seinen Einkäufen

Geld zu sparen.

Hierzu ist in meinem

Ausverkauf

Gelegenheit geboten.

Es sollte deshalb Niemand versäumen, auch bei kleineren Einkäufen hiervon Gebrauch zu machen.

Preis-Verzeichniss:

Einen Posten Regenpaletots, 6 Mk.
Einen Posten Regenmäntel für Frauen, 10 und 12 Mk.
Einen Posten Winterjackets, 6 Mk.
Einen Posten Winterjackets, 3 Mk.
Kindermäntel von 2 Mk. an.
Herren-Anzüge von 8 Mk. an.
Einen Posten Herren-Paletots, 10 Mk.
Knaben-Anzüge von 2 Mk. an.
Einen Posten karriert und gestreifter Kleiderstoffe, Mtr. 45 Pf.
Einen Posten prima rein wollener Kleiderstoffe in allen Farben, Meter 1 Mk.
Einen Posten schwarzer Cachemire, reine Wolle, Meter 1 Mk.
Einen Posten schwarzer Cachemire, prima, Meter 1,50 Mk.
Einen Posten indischer Cachemire, Meter 1,35 Mk.
Einen Posten schwarz gemusterte Kleiderstoffe, Meter 1 Mk.
Einen Posten prima Schürzenflamosen, Meter 45 Pf.
Einen Posten Bettflamosen, Meter 30 Pf.
Einen Posten Bettbarchende und Drelle, garantirt federdicht, bedeutend unter dem Werth.
Einen Posten Biberbetttücher, Stück 90 Pfg.
Einen Posten Leinen-Tischtücher, Stück 80 Pfg.
Circa 100 große Teppiche, Stück 3 Mk.
Große Posten Leinen und Halbleinen, von 25 Pfg. an.
Großes Lager in Tuchen und Buxkins, Meter von 1,50 Mk. an.
Posten Herren- und Damenschirme, Stück 2 Mk.

Die noch vorräthigen Pelzwaaren bedeutend unter Preis.

Bettfedern und Daunen

enorm billig.

M. Weinberg,

Brückstrasse 27. Dortmund. Ecke Ludwigstrasse.

Bekanntmachung.

An die Zahlung der

Kirchensteuer 92

für das 2. Halbjahr 1892|93 wird erinnert.

Dortmund, 6. Januar 1893.

Der Rendant: Dörmann,
Rosenthal 30.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der Subsellien für die neue katholische Schule zu Geisecke-Lichtendorf,

veranschlagt zu 1032 Mark, soll 109

am Freitag, den 13. Januar dieses Jahres,

vormittags 11 Uhr, bei dem Herrn Gastwirt Schmiemann hierselbst, öffentlich mindestfordernd verdungen werden.

Bedingungen, Kosten-Anschlag und Zeichnungen liegen auf hiesigem Amtsbureau zur Einsicht offen.

Westhofen, 4. Januar 1893.

Der Amtmann: Rebbert.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 13. ds. Mts., vormittags 9 Uhr, läßt die Frau Witwe Cl. Dirks hier wegen Aufgabe des Spezereigeschäfts die sämtlichen vorhandenen Warenvorräte, als 127

eine große Partie Cichorien, Stärke, Tabak, Cigarren, Schiefertafeln, Bläue, Schwärze, Bürstenwaren, Erbsen, Tüten, Papier und sonstige Spezereisachen, eine große Partie wollene Hausschuhe,

ferner

ein großes Ladenreal, Theke, Mehlkasten, Fenstergallerien, Petroleumbehälter, Oelkasten und vieles Porzellan

in ihrer Wirtschaft in der Burgstraße öffentlich meistbietend gegen Bar verkaufen.

Hoerde. Klingsporn.

Vorläufige Anzeige!

Im Garten-Saale des Kölnischen Hofes.

Dienstag den 10. Januar, abends 8 Uhr:

Brillante Eröffnungs-Vorstellung.

Unwiderruflich nur 6tägiges Gastspiel des

Theater-Variété-International

(Direktion C. Steindächel)

unter Mitwirkung der Merkert'schen Kapelle.

Stürmischste Sensation! Stürmischste Sensation!

Die beiden Wunderknaben Charly und Willy,

die kleinsten Akrobaten und Kraftmenschen der Welt.

Non plus ultra in Handbalancen an den selbst erfundenen rotierenden Apparaten.

The Original Mayos,

die weltberühmten amerikanischen Rollschuh-Pantomimisten.

Arthur Canary.

bedeutendster Equilibrist der Gegenwart.

Miss Cordelier,

das Rätsel der Anatomie.

Benno und Willy Marningo an der Hochpyramide.

Einlaßkarten im Vorverkauf sind schon von jetzt ab zu 1 Mark in der Cigarrenhandlung von S. Wolf, Brückstraße, zu haben.

Näheres durch Plakate und spätere Annoncen. 191

Stadttheater in Dortmund.

Sonntag den 8. Januar 1893.

7. Vorstellung im 4. Abonnement.

Der deutsche Michel.

Oper in 3 Akten nach dem gleichnamigen Schauspiel von Louis Noetel. Musik von Adolf Mohr.

Mit großem Erfolg aufgeführt in Breslau, Leipzig, Hamburg u.s.w.

Regie: Herr Bodenburg. Dirigent: Herr Maas.

Personen:

Hans Michel von Obentraut, Generallieutenant im protestantischen Unions-Heere — Herr Roleff
Konrad von Frankenstein, Fähnrich — Herr Czerny
Philipp Buseck, Wachtmeister — Herr Bodenburg
(beide in dessen Reiterregiment.)
Gerhard Quenzel, Bürgermeister von Nienburg — Herr Islaub
Peter Krumbach, Ratsherr — Herr Olden
Margarethe v. Dely, Blumenhändlerin — Frau von Weber-Spohr
Gretchen, ihre Tochter — Frl. Neumann
Frau Christiane, ihre Wirtschafterin — Frl. Schubert
Veitel, ein jüdischer Hausierer — Herr Dodl
Der Schulmeister — Herr de Price
Ein Bürger — Herr Erdmann
Offiziere, Reiter, Ratsherren, Bürger, Bürgerinnen, Kinder.

Ort der Handlung: Nienburg an der Weser. Zeit 1625.

Gewöhnliche Preise. Textbücher an der Kasse.

Sonntags: Kassenöffnung ½7 Uhr. Anfang ½8 Uhr.

Montag den 9. Januar 1893:

Zehn Mädchen und kein Mann.

Hierauf:

Vergnügte Flitterwochen.

1850. **1893.**

Fidele Narrenhalle.

Sonntag, den 8. Januar 1893,

nachmittags 4 Uhr 11¼ Minute:



Zweites großes Gala-Damen-Kränzchen



im Saale des Herrn Zimmermann, bestehend in 125

Konzert, Gesang, echt humoristisch-karnevalist. Vorträgen usw.

U. A.: Auftreten der Turnerkönige Florelli.

Großer Karneval auf dem Eise (komische Pantomime).

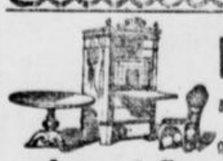
Theater: Preußen in Sachsen, Posse mit Gesang in 1 Akt.

Nachher: **BALL.**

Entree: Herren 50 Pfennig, Damen 25 Pfennig.

Der Vorstand.

NB. Liste zum Einschreiben liegt offen.



Empfehle hiermit mein 113

Lager selbstverfertigt. Möbel

zu den billigsten Preisen.

Reparaturen werden schnell und sauber ausgeführt.

August Garroth, Bau- und Möbelschreiner,

Unna, Kosterw.

Fredenbaum.

Heute, Sonnabend:

Eisbahn-Konzert.

Eintrittsgeld 30 Pfennig. Kinder 20 Pfennig.

Morgen, Sonntag:

Grosse Konzerte

auf der Eisbahn und im Saale.

Eintrittsgeld für Eisbahn u. Saal 50 Pfg., Kinder 20 Pfg., für Saal 30 Pfg.

Abends:

Brillante Illumination der Eisbahn. 119

Dorstfeld.

Zieglers Wintergarten

Sonntag den 8. Januar:

Großes

Konzert

der gesamten Giesenkirchen'schen Kapelle

(Kapellmeister: Max Giesenkirchen und von Arnhem.)

Nachher:

Tanzkränzchen.

Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pfg.

Kronenburg.

Sonntag den 8. Januar:

Hüttner-Konzert,

Anfang 8½ Uhr. Schluß des Konzerts 10 Uhr. Entree 50 Pfg.

Von 7 Uhr ab 30 Pfg.

Dutzendkarten an der Kasse.

Reichshallen!

Westenhellweg 123.

Täglich:

Großes Doppel-Konzert

der beliebten

Tyroler Sänger-Gesellschaft „Hans Spieß"

sowie der

Wiener Damen-Kapelle „Edelweiß".

Anfang Wochentags 7 Uhr.

Entree frei.

Anfang Sonntags ½4 Uhr.

Entree 20 Pfg.

An Sonntagen, von 11½—1 Uhr:

Matinée.

Nachmittags ½4 Uhr:

Anfang des Doppel-Konzerts.

Entree 20 Pfg.

Reinshallen.

Sonntag den 8. d. Mts., von nachmittags 4 Uhr an:

Ball.

Entree 30 Pfg.

Die Musik wird ausgeführt von der Bergkapelle. 138

Konzertsaal

„Zum alten Fritz",

Rheinische Straße 32.

Jeden Sonntag:

Konzert und theatral. Vorstellung

der Gesellschaft Euphonia aus Dortmund, bestehend aus 4 Damen u. 3 Herren.

= Anfang 3 Uhr. =

Entree à Person 20 Pfg.

Es ladet freundlichst ein 7102

Alexander Rohrbach.

Holtkamp's Konzert-Saal.

Central-Halle, Betenstraße 25.

Sonntag den 8. Januar 1893:

Große humoristische Vorstellung

unter gütl. Mitwirk. der so sehr beliebt Gesang-Duettisten Geschw. Schmitz. Auftreten sämtl. neuengagiert. Künstler-Spezialitäten. Entree 20 ₰. Anf. 3 Uhr.

Die Direktion.

Noch nie dagewesen!

Nur kurze Zeit!

In der Wirtschaft H. Wutke, Auf dem Berge, ist zu sehen:

Das grösste Wunder der Welt.

Ein Knabe, 6 Jahre alt, 120 Pfd. schwer. Brustumfang 110 Ctm., 120 Ctm. groß.

Entree frei.

Verantwortlich für die Redaktion: Karl Richter.

Verlag: General-Anzeiger Rubfus u. Cie

Rotationsdruck: Fr. Wilh. Rubfus, sämtlich in Dortmund.